



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

B 20027 F

65. Jahrgang | München

Oktober - Dezember 2014 | Heft 4



**Kommt
und seht!**

**Pilsen
Kulturhauptstadt
Europas 2015**

> Seite 3

**Nationalität
zur Diskussion
gestellt**

> Seite 6

**Altbunzlau
führt
zusammen**

> Seite 9

Weihnachtslied

Eine Streu von Stroh
Eine Wand von Wind
Eine Woge als Wiege
Ein Kind

Ein Schwamm voller
Essig
Eine Kammer voll Gas
Eine Waage am Wege
Eine Grube im Gras

Eine Gasse voll Dirnen
Eine Gosse voll Wut
Eine Stirne voll Dornen
Eine Mutter voll Blut

Eine Streu von Stroh
Eine Wand von Wind
Eine Woge als Wiege
Ein Kind

Erich Fried (1947)



Flucht nach Ägypten, Dom St. Elisabeth
Kaschau/Košice; Motiv der diesjährigen
Kartenaktion des Sozialwerks der AG.

Liebe Mitchristen,

dieses Weihnachtslied von Erich Fried ist in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden - in der Zeit der Vertreibung, des erfahrenen Unrechts und der höchsten Verzweiflung.

Er hat es ganz bewusst mit „Weihnachtslied“ betitelt - das Kind steht am Anfang und Ende!

Ja, das Kind der Jungfrau Maria steht am Anfang unseres Glaubens und wird – so hoffen und so glauben wir – am Ende unseres Lebens stehen!

In der schrecklichen Zeit während des Krieges und danach war dieses Kind unsere Hoffnung und unser Trost. In Jesus ist Gott Mensch geworden und uns damit die Gewissheit geschenkt, dass jeder von uns Schwester und Bruder des Gottessohnes ist.

Die innere Gewissheit, ja diese innere Freude wünsche ich mir und Ihnen allen von Herzen:

**Gott ist mit uns –
an jedem Tag des Neuen Jahres 2015**

Gott befohlen

Ihr
Visitor Msgr. Dieter Olbrich
Geistlicher Beirat

für den Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde

In dieser Ausgabe:

- 3 Pilsen lockt
- 5 In Budweis willkommen
- 6 Nationalität zur Diskussion gestellt
- 8 Geschichte verbindet und trennt
- 9 Altbunzlau führt zusammen
- 10 Verantwortung für Demokratie
- 11 Solidarität mit verfolgten Christen
- 12 Kinder erleben europäischen Gedanken
- 13 Chance Intergenerationelles Lernen
- 14 Aktuelles
- 16 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 65. Jahrgang, Heft 4-2014; Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), Dr. G. Heinzmann, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth.
Für das Familienbuch: U. Lachmuth.

Heßstraße 24, 80799 München,
Postfach 340161, 80098 München;
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
E-Mail: info(at)ackermann-gemeinde.de;
Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):
redaktion(at)ackermann-gemeinde.de.
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München,
BIC GENODEF1M05.
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

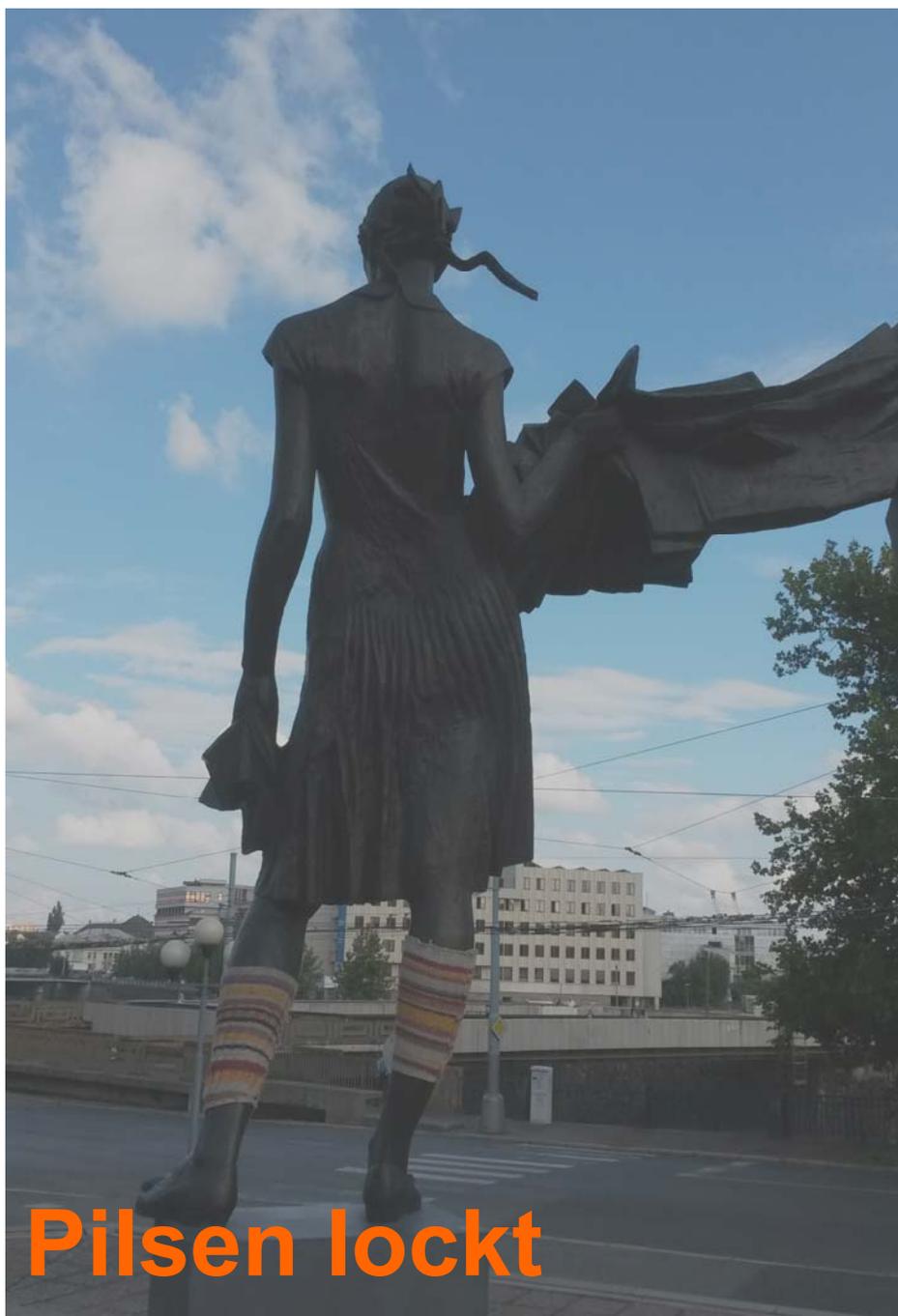
Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.

Redaktionsschluss für Heft 1-2015: **23.02.2015**

Beilage

Titelbild:

Goldbrunnen vor dem Rathaus in Pilsen/Plzeň
(Foto: Dr. Kateřina Kovačková)



**Eine mit Stulpen dekorierte Statue am Ufer der Radbuza wartet auf die zahlreichen Kulturenthusiasten im kommenden Jahr.
(Foto: Dr. K. Kovačková)**

Pilsen lockt

Kulturhauptstadt Europas 2015

Pilsen/Plzeň ist eine gute Adresse, wenn man eine gewisse Abenteuerlust, Freude am Neuentdecken des als Industriestadt verschrienen Ortes und Aufgeschlossenheit mit im Reisegepäck führt. Ein Versuch, dem Leser Lust am Besuchen und Reisen gegen den nicht allzu fernen Osten zu machen.

Als Kind empfand ich meine Heimatstadt Pilsen wie folgt:
„Missgelaunte Menschen, die immer irgendwo in einer Schlange auf ir-

gendetwas warten und durch graue Straßen mit bröckelnden Fassaden stumpf laufen.“

Heute stelle ich mit Freude fest, dass Pilsen anders geworden ist. Das Bild der Stadt hat sich gewandelt: Der Betrachter findet sein Gefallen (oder auch nicht) an den drei goldenen Brunnen auf dem Platz, die sich durch Farbe und Form von den manierlichen Markthäusern abheben; auch die einst so verrußten Škoda-Werke besitzen ihre eigene, nicht zu

gering zu achtende Poetik. Pilsen ist eine Schönheit – auf den zweiten Blick.

Die Stadt ist nicht anbiedernd lieblich, nicht pittoresk malerisch, und es wäre verkehrt, es aus ihr machen zu wollen. Das Schöne in dem weniger Ansehnlichen und Gefälligen zu suchen und zu finden, kann zu einer spannenden Entdeckungsreise werden. Für den interessierten Besucher, der Land und Leute wirklich ein bisschen kennenlernen will, ist es zweifellos ein Gewinn, dass die Stadt Pilsen nicht übermäßig konsumtouristisch hochstilisiert ist. Man sieht ihr ihre industrielle Vergangenheit an, und das ist auch gut so - sie hat sich somit noch etwas von ihrem authentischen Charme beibehalten. Da gibt es zum Beispiel Cafés - leider nur noch wenige dieser Sorte -, in denen man einen ‚Türkisch‘ (türkischen Kaffee böhmischer Art) und ein ‚Särgchen‘ mit Schlagsahne (es heißt wirklich so und ist heiß begehrt) am deckenlosen Abwischstisch genießen kann. Da gibt es Eckkneipen, in die man auf ‚Eines‘ (ein 0,5 l-Bier) einkehren und sich ungeniert unter das Panoptikum der westböhmisches Metropole mischen kann.

Pilsen setzt seine ganz eigenen Akzente. Man kann sich auf das vielschichtige kulturelle Angebot der Stadt während ihrer künftigen ‚Kulturherrschaft‘ wirklich freuen. Schon jetzt gibt es keinen Mangel an kulturellen Veranstaltungen, und nächstes Jahr am 17. Januar, wenn Pilsen offiziell zur Kulturhauptstadt Europas gekrönt werden wird (und die vier frisch geweihten Glocken der Bartholomäuskathedrale ertönen werden), geht es richtig los: Im Februar erwartet die Besucher ein Lichterfestival – Lichtinstallationen an bekannten und touristisch so gut wie gar nicht besuchten Orten (zum Beispiel im Trolleybus-Depot). Im März finden ‚Smetanovské dny‘ (Smetana-Tage) statt, die bereits

> Seite 4

> von Seite 3

seit dreißig Jahren Musikliebhaber aller Genres und Generationen nach Pilsen locken. Im April schließen sich die ‚Bayerischen Tage‘ an, die die deutsch-tschechische Zusammenarbeit im kulturellen Bereich einem breiteren Publikum vorstellen wollen. In der Hochsaison von Mai bis August gibt es unter anderem auch ein ‚Roma-‘ und ein ‚Folklore-Festival‘, die ‚Neun Wochen des böhmischen Barock‘, in denen viele architektonische Juwelen aus Pilsen und der Region bespielt werden, es gibt Theatervorführungen und Konzerte klassischer Musik, aber auch den ‚Sokolský slet‘ (wörtlich: Falken-Zusammenflug), ein traditionelles Sportereignis der tschechischen Turner zu Rhythmen zeitgenössischer Musik Die Pilsner Straßen werden belebt sein von Kleinkünstlern, und im Septem-

ber findet das Internationale Theaterfestival statt, das schon seit zweiundzwanzig Jahren eine Begegnungsstätte von Künstlern vieler (auch außereuropäischer) Kulturen ist.

In Zusammenarbeit mit München stellt die Westböhmische Galerie namhafte Maler des Fin de Siècle und der europäischen Moderne vor, auch Ausstellungen zu den bekannten Söhnen der Stadt Jiří Trnka und Gottfried Lindauer dürfen nicht fehlen. Der eine wurde berühmt als begnadeter Illustrator und geistiger Vater von kunstvollen, poetischen Animationsfilmen, der andere als Maler, der durch seine Portraits neuseeländischer Maori eine Bildersammlung von heutzutage unschätzbarem Wert geschaffen hat. Auch Adolf Loos, ein Architekt von Weltrang mit böhmischen Wurzeln, der in Pilsen etwa ein Dutzend Inneneinrichtungen im funktionalisti-

schen Stil entworfen hat, möge durch das teilweise zugänglich-Machen dieser Wohnungsinterieurs wieder verstärkt im öffentlichen Bewusstsein präsent werden.

Grau und bunt, Pilsen tut kund: Es ist beides: ‚Kommt und seht!‘ Vieles geht aufwärts, und ohne gelegentliche Rückschläge gäbe es kein dauerhaftes Vorankommen. Der Besuch oder gar Aufenthalt in Westböhmen und Pilsen, der für den einen oder anderen vielleicht mit einer Art Spurensuche nach den eigenen Wurzeln verbunden werden kann, lohnt sich in jedem Fall. Er dürfte einen weiteren Baustein in jener Brücke darstellen, an der Tschechen und Deutsche von beiden Seiten weiterbauen. Nur so werden auch beide Seiten davon profitieren.

*Dr. Kateřina Kovačková
Bohemistin aus Pilsen*

2015 Plzeň 2015 Evropské hlavní město kultury Pilsen - Kulturhauptstadt Europas 2015

AKTION 365: BOTSCHAFTEN AUS BAYERN FÜR PILSEN, KULTURHAUPTSTADT EUROPAS 2015
AKCE 365: POSELSTVÍ Z BAVORSKA PRO PLZEŇ, EVROPSKÉ HLAVNÍ MĚSTO KULTURY 2015



MATTHIAS DÖRR
Bundesgeschäftsführer der Ackermann-Gemeinde
Spolkový veditel „Sdružení Ackermann-Gemeinde“

WWW.BBKULT.NET
WWW.PLZEN2015.EU

Pilsen ist eine gastfreundliche Stadt, die nichts mehr mit dem grauen Bild von postsocialistischen Industriestädten gemein hat. Dies durften wir 2009 erfahren, als wir dort mit unserem Bundestreffen als deutsche und tschechische Ackermann-Gemeinde zu Gast waren. 2015 bietet eine große Chance, dieses freundliche Gesicht der Stadt europaweit zu präsentieren.

Plzeň je pohostinným městem, které už nemá nic společného s šedým obrazem postsocialistických industriálních měst. Přesvědčili jsme se tom v roce 2009 při setkání českého a německého „Sdružení Ackermann-Gemeinde“. Rok 2015 skýtá velkou šanci prezentovat tuto přátelskou tvář města celé Evropě.

ERÖFFNUNG
17.01.2015
ZAHÁJENÍ AKCE



BAYER. WOCHEN
20.-26.04.2015
BAVORSKÝ TYDEN










Wissenswertes zu Pilsen 2015

Werbeaktion. Mit Plakaten und Projektionen wirbt das Centrum Bavaria-Bohemia bereits seit 2013 für die Kulturhauptstadt Pilsen 2015. In Regensburg wurde 2013 täglich am Abend eine Persönlichkeit aus Deutschland oder Tschechien mit einem Statement an die Fassade des Alten Rathauses projiziert. Auch die AG war dabei vertreten (s. Plakat oben).

Zug der Kultur. Zwischen Januar und September 2015 bringt ein "Zug der Kultur" jeden Samstag Besucher von Regensburg (Alex 353, 10:31 h) nach Pilsen. Bereits im Zug präsentieren sich deutsche und tschechische Künstler, spielen Musikgruppen oder werden Lesungen abgehalten. Eine gute Einstimmung auf einen ereignisreichen Kulturtag.

Bayerische Woche. Vom 20. bis 26. April ist Pilsen weiß-blau. In einer Bayerischen Woche stehen Beiträge aus dem Bereich Musik und Kunst sowie Aktionen und Präsentationen aus dem Nachbarland auf dem Programm. Diese Bayerische Woche soll dann als Tradition auch über 2015 hinaus weiter geführt werden, teilt das Centrum Bavaria-Bohemia mit.



In Budweis willkommen

Vom 6. bis 9. August 2015 werden Ackermann-Gemeinde und Sdružení Ackermann-Gemeinde in Budweis/České Budějovice zu Gast sein. Die Vorbereitungen für das deutsch-tschechische Bundestreffen laufen. Ende September empfing der Primator der südböhmischen Bischofsstadt, Juraj Thoma (Foto Mitte), AG-Vertreter. "Wir wollen mit unserem großen deutsch-tschechischen Treffen kein

Fremdkörper in der Stadt sein." Dies bekräftigte AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr (2. v.re.) zu Anfang des Gesprächs im Rathaus. Daher werde von Beginn der Planungen an eine intensive Zusammenarbeit mit der Stadt, dem Bistum, dem Kreis und weiteren Einrichtungen gesucht. Der stellvertretende Vorsitzende der Sdružení Ackermann-Gemeinde

Jaromír Talíř (1. v.li.), nach der Wende selbst Primator von Budweis, erläuterte den Planungsstand der nächstjährigen Sommerbegegnung. Thoma stellte die Ideen für die 750-Jahr-Feierlichkeiten der Stadt im Jahr 2015 vor und eröffnete verschiedene Kooperationsmöglichkeiten.

Einen intensiven Austausch gibt es schon seit Jahren mit dem Budweiser Bistum. So war es bei der Vorberei-

tungsfahrt Ende September bereits das zweite Treffen mit dem derzeitigen Diözesanadministrator Msgr. Adolf Pintíř. Weitere Gespräche in Bezug auf Kooperationen gab es im Sitz des Südböhmischen Kreises.

Motto Budweis 2015: „gemeinsam gefordert – gemeinsam aktiv“

So lautet das Motto für das Budweiser Bundestreffen. Darauf einigten sich der Vorstand der Sdružení Ackermann-Gemeinde und der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde. „Die aktuellen Entwicklungen in unseren Gesellschaften und in Europa fordern uns gemeinsam heraus, als Deutsche und Tschechen, als Mitteleuropäer aktiv zu werden. Aber eben auch als Christen, die aufgerufen sind ‚die Zeichen der Zeit‘ zu erkennen und ‚Salz der Erde‘ und ‚Sauerteig‘ zu sein,“ heißt es in den Gedanken zum verabschiedeten Motto.



Die Bilder vom Abend des 30. September 1989 aus der Prager Botschaft sind fest in der kollektiven Erinnerung verankert. Damals verkündete Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, begleitet von Kanzleramtsminister Rudolf Seiters, auf dem Balkon Tausenden von DDR-Flüchtlingen, die dort Zuflucht suchten, dass ihre Ausreise in die Bundesrepublik möglich geworden war. Genau 25 Jahre danach erinnerte ein abwechslungsreiches Programm in der Deutschen Botschaft Prag an dieses histo-

rische Ereignis. Auch 150 ehemalige Botschaftsflüchtlinge reisten hierzu an die Moldau.

Genscher würdigte in einem Zeitzeugengespräch (Foto links) die Botschaftsflüchtlinge. Sie seien es gewesen, die Geschichte geschrieben hatten. „Damals ist Europa in einem freiheitssuchenden

Sinn neu entstanden“, so der 87-jährige ehemalige Chefdiplomat. Seiters mahnte: „Wir dürfen nicht vergessen, was Unfreiheit und Diktatur bedeuten.“ Es sei eine wichtige Aufgabe für Schule und Elternhaus, dies auch jüngeren Generationen zu vermitteln.

Auch der aktuelle Außenminister Frank-

In der Prager Botschaft

Walter Steinmeier nahm den Jahrestag zum Anlass, um nach Prag zu reisen. Der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Martin Kastler, machte sich im Gespräch mit Steinmeier (Foto unten) für die Fortführung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds stark. Dieser berichtete davon, dass hierzu bereits Verhandlungen mit dem Bundesfinanzminister laufen.





Foto: ag

Nationalität: Monoethnischer Nationalstaat kein Ideal

Es war das große Thema des 19. Jahrhunderts: Der Wille, Staaten zu gründen entlang der Grenzen der Nation beziehungsweise des Volks. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs sind die sogenannten Nationalstaaten letzten Endes das Ordnungselement in Europa geworden, das den Frieden sichern sollte. Die Katastrophe des Ersten Weltkriegs sollte sich nie wiederholen. Und dennoch: Der Virus des Nationalismus war nicht besiegt und führte unter Hitler und den Nationalsozialisten zu industriell organisierten Massenmorden, die die Menschheit bis dahin nicht gekannt hatte. Nach dieser größten selbst verursachten Katastrophe der

Menschheit hieß es am Ende des Zweiten Weltkriegs: „Nie wieder!“

Nie wieder Krieg! Nie wieder staatlich organisierter Massenmord! Aber auch: Nie wieder Nationalismus als Ursache des Übels! Nationalismus im Sinne einer – konstruierten – Blutsverwandtschaft all derer, die zu dem konkreten Staat gehören. Nationalismus im Sinne vor allem eines Ausschlusskriteriums für all diejenigen, die aus eben diesen konstruierten Gründen nicht zum Staatsvolk gehören sollen.

Die Bindungskraft der Nation hat auf der einen Seite nie ihre Bedeutung verloren. Auf der anderen Seite

sind die Staaten heute aufgrund von Migrationsbewegungen keine monoethnischen Staaten. Sie waren es wahrscheinlich nie. Diese Migrationsbewegungen liegen wie der Zuzug deutscher Kolonisten nach Böhmen zum Teil Jahrhunderte zurück, zum Teil sind sie aber auch Ergebnis wirtschaftlicher und politischer Entwicklungen der letzten Jahrzehnte. Ich denke an das zusammenwachsende Europa und die weltweiten Fluchtbewegungen wegen politischer Verfolgung, Krieg oder Armut.

Die Frage lautet: Wie gehen wir heute vernünftigerweise mit dem Gedanken der Nation um? Ist der Ge-

danke der Nation heute noch weiterführend? Wenn nein: Warum nicht? Wenn ja, unter welchen Umständen? Dass der Gedanke der Nation auch heute noch eine – in ihrer Berechtigung umstrittene – Macht hat, sehen wir an dem zunehmenden Einfluss rechtspopulistischer Parteien in Ungarn, Polen, aber auch in Deutschland.

Aber zunächst zum Grundbegriff: Wenn wir von „Nationalität“ sprechen, meinen wir sowohl die Zugehörigkeit zu einer Ethnie (Stamm, Volk) als auch die Zugehörigkeit zu einem Staat. Mit dem aus dem 19. Jahrhundert stammenden Begriff des Nationalstaats wird die Lage noch komplizierter; denn es wird unterstellt, dass es das Ideal sei, dass jede Ethnie ihren eigenen Staat habe. Hier sind dann „Ethnie“ und „Nation“ wieder austauschbar.

Weiterhin wird dabei unterstellt, dass es auch in Europa sozusagen „reine“ Nationalstaaten geben kann. Das wären monoethnische Gebilde, die sich einen staatlichen Rahmen gegeben haben. Aber schon diese Vorstellung ist ein Irrtum: Franzosen dürfen nicht vergessen, dass zu Frankreich auch die Bretonen und Basken gehören; Engländer sollten auch an die Waliser und Schotten denken. Und Deutsche sollten schon gar nicht verdrängen, dass der vermeintlich monoethnische Nationalstaat aus Bayern, Preußen, Westfalen und vielen „Ethnien“ mehr konstruiert wurde. Noch im 19. Jahrhundert war Köln für einen Münsterländer Ausland. Monoethnische Nationen hat es vermutlich nie wirklich gegeben.

Ethnie und Staatsvolk (Nation) - diese Doppelbedeutung, die im Begriff der Nationalität aufscheint, weist auch auf die Schwierigkeit der Fragestellung insgesamt hin: Benötigen wir einen Staat, der die Interessen einer Ethnie organisiert und vertritt? Zu fragen ist aber aus meiner Sicht noch

radikaler: Brauchen wir überhaupt Staaten, die eigene Interessen verfolgen? Oder ist es – auch aus ethischer Sicht – nicht eher richtig, das Zusammenleben von Menschen und Ethnien anders zu ordnen? Ist die Einrichtung von Staaten nicht der Anfang eines Sozialegoismus, der – ohne wirkliche Rücksicht auf andere – vor allem die eigenen Interessen verfolgt?

Die katholische Soziallehre hat in diesem Zusammenhang das Prinzip der Subsidiarität eingeführt. Dieses Prinzip geht davon aus, dass es unterhalb der globalen Ebene Nationalstaaten, Regionen, Kommunen geben muss, innerhalb derer es Menschen möglich ist, ihre eigenen Vorstellungen guten Lebens und einer guten Gesellschaftsordnung zu verwirklichen, ohne sie anderen aufzuzwingen. Nur kleinere Einheiten, die durch eine gemeinsame Sprache und ein höheres Maß an Gemeinsamkeiten zusammengehalten werden, gewährleisten auch demokratische Partizipation.

Die Alternative zu einem Weltliberalismus ohne staatliche Mauern könnte theoretisch dann eine Art Weltsozialismus sein, in dem auch die möglicherweise neu entstehenden Mauern nachbarschaftsähnlicher Subsysteme eingerissen würden. Die Kehrseite einer solchen Welt wäre aber die völlige Entwurzelung ihrer Bewohner; denn soziale Orientierung und eine spezifische Kultur können sich nur in relativ abgeschlossenen Gruppen entwickeln. Von daher muss es auf einer bestimmten Stufe politischer Organisation so etwas wie staatliche Souveränität geben, von der aus Zuwanderung kontrolliert und begrenzt wird. Unter diesem Aspekt sind Länder mit Vereinen vergleichbar, die den Zugang neuer Mitglieder regulieren, ihren Weggang aber nicht verhindern können. Einen Rechtsanspruch auf Mitgliedschaft hat ein Außenstehender nicht.

Aus ethischer Sicht müssen wir einen in der Tagespolitik manchmal bis ins Zynische gesteigerten Pragmatismus und Egoismus durchbrechen, dem es zuerst um die Sicherung des erreichten eigenen Wohlstands geht. Die Einteilung der Welt in Staaten ist grundsätzlich begründungsbedürftig. Sie dient – wenn sie ethisch gerechtfertigt sein soll – allein der Sicherstellung sozialer Güter, die ohne eine solche Einteilung nicht garantiert werden könnte.

Innerhalb von Staaten darf sich die Verteilung von Gütern und die Möglichkeit von Teilhabe nicht an ethnischen Kriterien orientieren. Eine Verteilung aufgrund von ethnischen Kriterien wird zu Recht als ungerecht bezeichnet. Der monoethnische Nationalstaat ist kein Ideal. Erstrebenswert ist vielmehr, dass alle diejenigen, die dauerhaft auf dem Territorium eines Staates leben, diesen auch mitgestalten können: in den demokratischen Prozessen, aber auch in Nachbarschaften, Vereinen und Organisationen. Die Ackermann-Gemeinde ist ein Beispiel für ein Miteinander, das nationale und kulturelle Grenzen überschreitet.

*Dr. Albert-Peter Rethmann
Mitglied im AG-Bundesvorstand*

Traditionsbegriffe der Ackermann-Gemeinde überdenken und neu denken - dies will eine Reihe in dieser Zeitschrift unter dem Titel „**Zur Diskussion**“. Bundesvorstandsmitglieder nehmen zu folgenden Begriffen Stellung:

Nachbarschaft (Heft 2-2014)
Heimat (Heft 3-2014)
Nationalität
Europa
Katholisch

Die Autoren freuen sich über Ihre Reaktionen. Kritik, Meinungen und Ergänzungen schicken Sie bitte an die Redaktion (> Impressum S. 2).

Geschichte verbindet und trennt

Ehrenpromotion



Professor Dr. Tomáš Halík (Foto) wurde von der Universität Erfurt mit der Ehrendoktorwürde geehrt. „Tomáš Halík erhält die Auszeichnung

für seine vor allem durch die Situation von Glaube und Kirche in Tschechien geprägte Theologie eines offenen Umgangs mit der säkularen Welt“, erklärt Prof. Dr. Michael Gabel, Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt. Halík trete für ein intensives Gespräch zwischen Gläubigen einerseits und Skeptikern, Atheisten und Agnostikern andererseits ein. Halík hat eine besondere Beziehung zu Erfurt und der katholischen Kirche vor Ort: Am 21. Oktober 1978 war er geheim durch den damaligen Bischof Hugo Aufderbeck zum Priester geweiht worden.

Die Glückwünsche der Ackermann-Gemeinde überbrachte Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr. Halík gehört als Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie/Česká křesťanská akademie zu den engsten Partnern der Ackermann-Gemeinde in Tschechien.

Es ist einige Jahre her, dass die Jahreskonferenz des offiziellen Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums sich Fragen der Vergangenheit zugewandt hat. Allzu groß waren die Bedenken, die Fragen könnten die guten zwischenstaatlichen Beziehungen stören.

Diese Ängste waren unbegründet. Das hat die diesjährige Konferenz in Leitmeritz/Litoměřice Ende November gezeigt. Im Mittelpunkt stand die verbindende und trennende Erinnerungskultur. Nach dem Berliner Historiker Professor Arndt Bauerkämper braucht es mit Blick auf Geschichtsbilder für das gegenseitige Verständnis vor allem zwei Dinge: Empathie und Kenntnis. Dabei setzt er auf den Dialog der Zivilgesellschaft. „Gedächtnis ist immer selektiv“ und „es gibt kein Gedächtnis ohne Vergessen“, betont der in Warschau tätige tschechische Geschichtswissenschaftler Miloš Řežník. Dabei zeigte er am Beispiel eines Internierungslagers für Deutsche 1945 in Reichenberg/Liberec den „Prozess eines aktiven erfolgreichen Vergessens“ bei Zeitzeugen auf. Sorge bereitet ihm, dass das Bewusstsein für Geschichte abnehme. Die Ursache sieht Řežník darin, dass immer weniger darüber diskutiert werde, wie die Zukunft aussehen soll.

Der langjährige Direktor von Antikomplex Ondřej Matějka sieht in der Erinnerungskultur Tschechiens in den vergangenen 15 Jahren einen starken Wandel. Man gehe kritischer mit der

eigenen Geschichte um. Die Reflexion der eigenen Geschichte ist für Matějka der Ausgangspunkt für eine transnationale Erinnerung.

Der tschechische Diplomat Tomáš Kafka zeigte auf, dass die 1990er Jahre durch Befürchtungen vor den Folgen der Vergangenheit geprägt waren. Schuldeingeständnisse waren mit der Angst, sie könnten gegen einen selbst verwendet werden, verbunden. Erst durch die gemeinsame Erklärung hätte sich die Debatte geöffnet. Auch Landsmannschaftssprecher Bernd Posselt sieht Verbesserungen im Umgang mit der Geschichte trotz „vieler Verkrampfungen und Krämpfe“. Er benennt als Aufgabe des Gesprächsforums, diese zu lockern.

Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt MdB, deutscher Vorsitzender des Gesprächsforums, zog ein positives Fazit des Leitmeritzer Treffens. Er sehe im deutsch-tschechischen Verhältnis vielerorts die eingeforderte Empathie.

Den Abschluss bildete eine Diskussions- und Gedenkveranstaltung in Theresienstadt/Terezín. Im „Dachtheater“ des ehemaligen Ghettos ging es um die gemeinsame Pflege der sensiblen Erinnerungsorte.

Mit einem Klagepsalm beendete Abt em. Dr. Emmeram Kränkl OSB und der tschechische evangelische Geistliche Dr. Zdeněk Susa vor einem Rundgang durch die Kleine Festung das Gedenken. ag



Die Ackermann-Gemeinde präsentierte am Rande der Konferenz das auf dem Sudentendeutschen Tag entstandene Plakat mit gesammelten Erlebnissen im Nachbarland. Dieses fand auch bei Bundesminister Ch. Schmidt (Foto rechts) Interesse.

An historischem Ort, dem Dachtheater in Theresienstadt, sprach Abt em. Dr. Emmeram Kränkl (Foto links, 2.v.li.) über die Bedeutung von Gedenkstätten für die Erinnerung. (Fotos: ag)



Altbunzlau führt zusammen

Seit dem Jahr 2000 ist der Festtag des Heiligen Wenzel am 28. September als "Tag der tschechischen Staatlichkeit" in der Tschechischen Republik offizieller Feiertag. Seit dem Jahr 2003 blickt an diesem Tag das ganze Land auf den Wallfahrtsort Altbunzlau/Stará Boleslav unweit von Prag. Die Spitzen von Kirche und Staat kommen am Ort von Wenzels Martyrium zu einer zentralen Wallfahrt zusammen. 2003 erfolgte die letzte größere Reaktivierung der Wallfahrt in der wechselvollen Geschichte von Altbunzlau durch den Prager Kardinal Miloslav Vlk.

Am Vorabend des Wenzel-Festes hatte die Ackermann-Gemeinde zum Vortrag des Kirchenhistorikers Professor Dr. Stefan Samerski über die Geschichte Altbunzlaus ins Prager Emauskloster eingeladen. Zugleich stellte sie dessen, von der AG herausgegebene Studie vor: „Altbunzlau/Stará Boleslav. Ein wiederentdeckter Wallfahrtsort“.

Neben den beiden Rednern Karel Schwarzenberg und Nina Nováková begrüßte Jaromír Talíř, ehemaliger Kulturminister und stellvertretender Vorsitzender der tschechischen Sdružení Ackermann-Gemeinde, weitere

Ehrengäste. Besonders freute er sich über die Teilnahme einer Busgruppe der Münchner Diözesan-AG. Dies zeige, so Talíř, dass der Heilige Wenzel als Landespatron Tschechen und Deutsche auch weiterhin verbindet. Er erinnerte daran, dass Tschechen, Deutsche und Juden die böhmischen Länder über Jahrhunderte hinweg gemeinsam kulturell geprägt haben. Aus diesem Erbe schöpfend, können deutsch-tschechische Nachbarschaft und Zukunft gestaltet werden.

Karel Schwarzenberg beschrieb in seinem Grußwort die Völker verbindende Bedeutung des Heiligen als Landespatron aller Böhmen. Er zeigte sich erfreut, dass die Geschichte des ältesten Wallfahrtsortes in Böhmen mit Samerskis Werk in deutscher Sprache vorliegt.

Die Wiederbelebung des Wallfahrtsortes im Jahr 2003 hat maßgeblich Nina Nováková mitbetrieben. Sie stammt aus Altbunzlau und fühlt sich dem Ort dadurch besonders verbunden. Die heutige Abgeordnete des tschechischen Parlaments ist Vorsitzende des lokalen Wallfahrtsvereins. Erklärtes Ziel sei neben der Pflege und Belebung der Wallfahrtsstätten auch die Vermittlung der Tradition an

die junge Generation. Nováková verwies darauf, dass Altbunzlau auch heute noch ein Ort der deutsch-tschechischen Begegnung ist.

In seinem lebendigen Vortrag zeichnete Professor Samerski die wechselvolle Geschichte des Wallfahrtsortes Altbunzlau nach. Am Anfang stand eine Wallfahrt Herzog Wenzels zu den Heiligen Kosmas und Damian. Diese endete mit Wenzels gewaltsamem Tod vor der Kirchentür durch seinen Bruder Boleslav am Morgen des 28. Oktober 935. Die damalige Kosmas- und Damian-Kirche ist heute noch als Krypta in der Wenzelskirche erhalten. Auch die Marienverehrung ist bis heute wichtiger Bestandteil des Wallfahrtslebens in Altbunzlau.

Mit der Gründung der Tschechoslowakei im Jahr 1918 konnte Altbunzlau von einer stark säkularisierten Wenzels-Memoria profitieren. Während der kommunistischen Zeit fanden Wallfahrten nach Altbunzlau nur in geringem Umfang und unter Überwachung statt.

Matthias Dörr, Bundesgeschäftsführer der Ackermann-Gemeinde, stellte Samerskis Publikation im Anschluss an dessen Vortrag vor. Sie enthält auch ein Interview mit Kardinal Vlk, in dem er seine eigene Verbundenheit mit Altbunzlau und seine Motivation für die Reaktivierung 2003 darlegt. Besonders hob Dörr die reiche Bebilderung des Bandes vor; sie mache diese faktenreiche und lebendig erzählte Studie zu einem Buch, „das man gerne in die Hand nimmt, durchblättert und liest“.

ag



Im Gespräch (v.li.): Die Altbunzlauer Abgeordnete Nina Nováková, Außenminister a.D. Karel Schwarzenberg, AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr sowie aus dem Vorstand der Sdružení Ackermann-Gemeinde Kulturminister a.D. Jaromír Talíř und Dr. Petr Křížek. (Foto: ag)



Feierliche Messe bei den Zvěřina-Tagen mit Msgr. Tomáš Halík, Kardinal Miroslav Vlk und Msgr. Tomáš Holub am Altar (v.l.).

Neue Geschäftsführerin

Ein weiterer Knoten auf dem Feld der deutsch-tschechischen Beziehungen wurde geknüpft. Ilona Trnková, neue Geschäftsführerin der Tschechischen Christlichen Akademie (ČKA), war bei der AG in München zu Gast. Trnková bekleidet diese Position seit Mai 2013, nachdem sie zuvor lange in der Verwaltung der ČKA tätig war. Der Geistliche Beirat Msgr. Dieter Olbrich und die stellvertretende Bundesvorsitzende Dorothea Schroth freuten sich über das große Interesse an einer Fortsetzung der langjährigen und fruchtbaren Zusammenarbeit.

Verantwortung für Demokratie

In diesem Jahr wird das 25. Jubiläum der Samtenen Revolution in der Tschechischen Republik gefeiert, und deshalb widmete sich die 20. Konferenz der Tschechischen Christlichen Akademie (ČKA) „Josef Zvěřina-Tagen“ vom 17. bis 18. Oktober im Schloss Brandeis/Brandýs nad Labem dem Thema „Verantwortung für Demokratie“.

Den Einführungsvortrag hielt der Präsident der ČKA Prof. Tomáš Halík zum Thema „Der Glaube und gesellschaftliche Verantwortung“. In seinem Vortrag sprach er über die Entwicklung der Kirche in ihrem Verhältnis zum Liberalismus und säkularen Humanismus. Halík äußerte sich dahingehend, dass man das Christentum als eine fortschreitende Auferstehung („resurrectio continua“), als eine offene Geschichte und einen Weg wahr-

nehmen kann. Als ein Teil der Zivilgesellschaft können Christen das Christentum nicht als Manipulation, sondern als inspirierendes Angebot sehen.

Unter den Referenten waren auch Dozent Petr Robejšek und Prof. Václav Bělohradský. Im Rahmen der Frage „Wie gehen wir mit der Demokratie um“ sprachen sie über den Prozess der Beendigung der Globalisierung und über das Ende der Konsumgesellschaftsära. Petr Robejšek erwähnte die Bedeutung des persönlichen Engagements jeder Einzelperson – jedes Bürgers, in den Bereichen, die er in seiner Umgebung beeinflussen kann.

Eine Paneldiskussion über die geistliche Kultur mit Prof. Jakub Trojan, Kulturminister Daniel Herman und Prof. Tomáš Halík schloss die

Konferenz ab. Prof. Trojan sprach von der christlichen Freiheitswahrnehmung, die in ihrer dialogischen und diakonischen Form den anderen dienen sollte, damit die Gemeinschaft zu Fülle und reichhaltigen Beziehungen heranwachsen könne. Der tschechische Kulturminister Mgr. Daniel Herman sprach über bittere Erfahrungen aus der Zeit der Unfreiheit, aus Zeiten zweier totalitärer Regime: des Nationalsozialismus und des Kommunismus. Die Menschen, die „Dantes Inferno“ durchgemacht hätten, könnten den Glauben an Gott und die innere Freiheit, zwei fundamentale Dinge, behalten.

Ein Festgottesdienst, eine Führung durch das Schloss und ein Konzert mit Dvořáks Messe in D-Dur rundeten das Programm ab.

Ilona Trnková



Auf Interesse, Freude und Dankbarkeit stieß die neue Publikation über den Wallfahrtsort Altbunzlau beim Prager Kardinal Dominik Duka (li.) und beim Münchner Kardinal Dr. Reinhard Marx (re.) bei der Übergabe in Altbunzlau und in München.



Solidarität mit verfolgten Christen

„Eure Not lässt uns nicht gleichgültig! Euer Leid ist auch unser Leid! Wir beten mit euch für Frieden und Versöhnung!“, heißt es in dem Aufruf der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK). Mit diesem appellieren die katholischen Laien für weltweite Solidarität mit bedrängten und verfolgten Christen. Besonders die Situation im Nahen Osten bereite Sorgen, dort werde gegenwärtig „eine Jahrhunde alte christlich-arabische Kultur“ ausgelöscht.

Mit frischen Eindrücken aus dieser Region kam der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Martin Kastler, der sich im ZdK besonders stark für diese Erklärung eingesetzt hat, zu der ZdK-Tagung nach Bonn. „Materielle Hilfe ist wichtig, aber sie erwarten auch Zeichen der Solidarität“, weiß Kastler zu berichten. Gemeinsam mit einer Gruppe katholischer Politiker unter der Führung des Wiener Kardinals Christoph Schönborn besuchte er wenige Tage zuvor den Libanon. Dieses Land mit 5,5 Millionen Einwohnern hat bereits 1,8 Millionen Flüchtlinge aufgenommen. Bei Begegnungen konnten die Politiker die großen Leistungen der dortigen Christen und Kirchen im Bereich der Flüchtlingshilfe, der Friedens- und Sozialarbeit kennenlernen.

Mit Flüchtlingskindern im Libanon (hinten v.li.): Martin Kastler, Libanons Caritasdirektor Paul Karam, Wiens Kardinal Christoph Schönborn



„Nie vergessen werde ich die Kinder, die nicht lachen oder nicht mehr lachen können“, so Kastler über bleibende Eindrücke aus den Flüchtlingslagern. Kardinal Schönborn erzählte Flüchtlingen aus Mossul in Gesprächen von seinem eigenen Schicksal als Vertriebener aus Nordböhmen. „Diese Erzählungen waren bewegend und spendeten den Betroffenen ehrlichen Trost,“ betonte Kastler.

Die meisten Flüchtlinge aus dem Irak und Syrien suchen in den Nachbarländern, wie dem Libanon, Schutz. Doch auch nach Deutschland kommen Menschen, um dem Grauen des Krieges und der Verfolgung zu entkommen. Auch diese nimmt das ZdK in seiner Erklärung in den Blick und fordert: „Sie sollen sich [in Deutschland] willkommen fühlen und nach unsäglichem Leid wieder ein menschenwürdiges Leben führen können. Dazu bedarf es auch unseres Engagements und unserer Hilfe!“

ag

Vertriebene für Vertriebene

Solidarisch mit den Flüchtlingen von heute zeigt sich die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenorganisationen in einer Ende Oktober einstimmig verabschiedeten Erklärung. „Aus eigenem Erleben bzw. aus Erzählungen der Betroffenen aus der Zeit während und in Folge des Zweiten Weltkrieges wissen die Mitglieder der in der AKVO zusammenwirkenden katholischen Verbände, was der Verlust von Heimat durch Krieg, Flucht, Vertreibung oder Zwangsumsiedlung bedeutet.“ Daher appelliert die AKVO an alle Mitglieder ihrer Verbände, sich mit den betroffenen Menschen zu solidarisieren und „mitzuhelfen, dass diejenigen, die als Flüchtlinge und Asylsuchende nach Deutschland kommen, einen würdigen Aufenthaltsort erhalten und erfahren, dass sie bei uns (in unseren Straßen, in unserem Ort, in unserer Pfarrei) willkommen sind.“

Jubiläum der Heiligen Agnes von Böhmen



Vor 25 Jahren, zwischen dem Mauerfall in Berlin und dem Beginn der Samtenen Revolution in Prag, wurde Agnes von Böhmen heiliggesprochen. Hierzu durften mehrere Tausend Pilger aus der Tschechoslowakei nach Rom reisen. Auch ein Sonderzug der Ackermann-Gemeinde reiste damals in die Ewige Stadt. So wurde die Heiligsprechung zu einem Vorboden des neuen Miteinanders deutscher und tschechischer Christen.

In einem festlichen Gottesdienst wurde nun dieses Ereignisses im Prager Veitsdom gedacht. Ehrengast war Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. Im Rahmen seines Pragaufenthaltes besuchte der zweite Mann im Vatikan auch den Vyšehrad (Foto). Dort wurde er von Propst Msgr. Anton Otte begrüßt und durch die Basilika geführt.

(Foto: Roman Albrecht, www.clovekavira.cz)



Tschechische Kindergartenkinder zu Gast in Deutschland.
(Foto: W. Schön)

Kinder erleben europäischen Gedanken

Wohl nirgends gelingen Kommunikation und Verständnis füreinander problemloser als bei Kindern. Und dies selbst dann, wenn es sich um Kinder zweier Nationalitäten mit unterschiedlicher Sprache handelt und die Kleinen sich noch im Kindergartenalter befinden.

Zu beobachten war das beim mehr-tägigen Besuch einer Gruppe von Kindergartenkindern aus Pilsen/Plzeň in Tschechien im kirchlichen Kindergarten St. Johannes in Velburg.

Die frühere Neumarkter Lehrerin Roswitha Fuchs initiierte vor neun Jahren die ersten Kontakte zum „Kardinal-Beran-Kindergarten“, dem einzigen kirchlichen Kindergarten der Diözese Pilsen und einem der ganz wenigen kirchlich geführten Kindergärten im östlichen Nachbarland.

Über die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Regensburg entwickelte sich in den zurückliegenden Jahren ein regelmäßiger Besuch und Austausch mit Einrichtungen in Neumarkt, und so kam auch der Kontakt mit dem Kindergarten der Pfarrei St. Johannes in Velburg zustande.

mit dem Kindergarten der Pfarrei St. Johannes in Velburg zustande.

Im Haus Betanien der Schwestern vom Hl. Kreuz fand sich eine ideale Beherbergungsstätte für die Gäste aus Tschechien, und groß war die Freude bei der Ankunft, als es zu den ersten Begegnungen kam.

Schnell merkten die Leiterinnen der Kindergarten-Einrichtungen, Beate Reisinger mit ihrem Velburger Team sowie Ilona Tomanová mit den Erzieherinnen Petra Topolčany und Jitka Kallistová aus Tschechien, dass es bei der Ausrichtung in der Kindergartenarbeit wie auch bei den Einrichtungen an sich gar keine so großen Unterschiede gibt.

Sehr erstaunt war man auf Velburger Seite, als man hörte, dass die Kindergartenkinder in Pilsen zumindest für eine Stunde pro Woche die deutsche Sprache - altersgemäß für Vorschulkinder - erlernen und deshalb schon einige Worte auf Deutsch sprechen konnten. „Zum europäischen Gedanken gehört es, dass man die Sprache seines europäischen Nachbarn etwas kennt, um ei-

schen Nachbarn etwas kennt, um eine Verständigung möglich zu machen“, sagte Petra Topolčany bei der Vorstellung, im Stuhlkreis sitzend. Die Pilsener Kinder kannten auch das gerne in Kindergärten gesungene Lied „Segne Vater diese Gaben“, welches vor den gemeinsamen Mahlzeiten gesungen wird.

Auch Stadtpfarrer Elmar Spöttle empfand höchsten Respekt und zollte Anerkennung dafür, dass den Kindern aus Tschechien und Deutschland hier in Velburg auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubens solche Begegnungen ermöglicht werden. Er überraschte die Kinder mit Süßigkeiten, wofür sie sich gerne vom gemeinsamen Spielen ablenken ließen. Man kam überein, dass es zukünftig regelmäßig einen Austausch zwischen den beiden Kindergärten und den Pfarreien geben könnte. Beate Reisinger würde mit ihrem Team gerne einmal zum Gegenbesuch kommen, schließlich könne man so auch gegenseitig voneinander lernen.

Die Gruppe aus Tschechien nutzte den Aufenthalt auch dazu, die Region kennenzulernen. Es gab eine Velburger Stadtführung, sie besichtigten einen Bauernhof und die König-Otto-Tropfsteinhöhle und besuchten Neumarkt, um dort liebe Freunde und Vertraute zu treffen, bevor es wieder zurück in die Heimat ging.

Das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V. ermöglichte mit einer Förderung, dass die tschechischen Kindergartenkinder aus Pilsen/Plzeň Anfang Oktober nach Velburg kommen konnten.

Chance Intergenerationelles Lernen

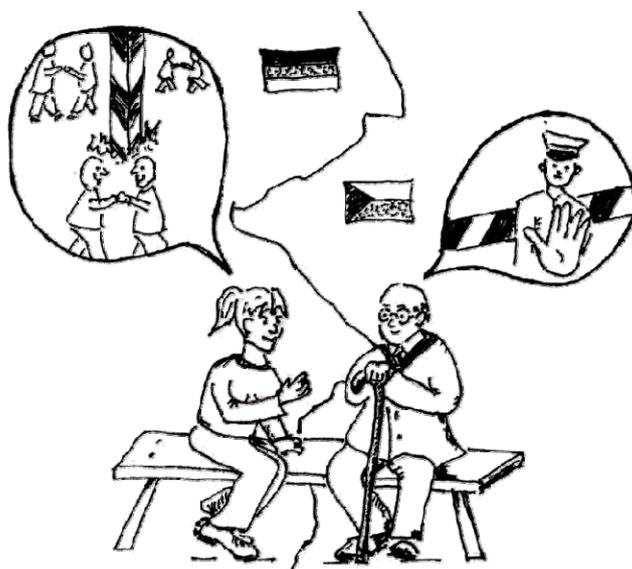
gemeinsam erinnern – gemeinsam austauschen – gemeinsam gestalten

In der heutigen Zeit wird oft das Bild des Generationenkonflikts heraufbeschworen: Alt und Jung streiten um Ansprüche, um Ausgleich und Verteilungsgerechtigkeit, die Interessen der Generationen scheinen unvereinbar. Umso wichtiger ist es, dass Projekte die Generationen wieder einander näherbringen, einen Austausch initiieren und Verständnis und Respekt der Generationen voreinander und vor ihren Erlebnissen und Erkenntnissen fördern. Besondere Chancen werden hier in der gemeinsamen Arbeit an und über Geschichte gesehen, doch derzeit ist dies noch Pionierarbeit.

Generationen werden geprägt durch gesellschaftliche Ereignisse, die bestimmte gemeinsame Erlebnisse zur Folge hatten. Diese Erlebnisse wurden verarbeitet mit Hilfe kollektiv zu Verfügung stehender Muster, also generationenspezifischer Handlungsoptionen und Werteordnungen. Die generationenspezifische Wahrnehmung von Geschichte ist also durch individuelles und gesellschaftliches Erleben biographisch aufgeladen und

kann als eigene „Kulturtechnik“ einer Generation beschrieben werden.

Drei Konzepte des Generationen übergreifenden Lernens werden beschrieben: Beim „voneinander-Lernen“ liegen gewünschtes Wissen oder bestimmte Fähigkeiten bei der einen Generation, die die andere Generation unterrichtet. Beim „miteinander-Lernen“ liegt das Expertenwissen bei externen Referenten oder wird gemeinsam, beispielsweise in Arbeitskreisen, erarbeitet. Eine weitere Form der intergenerationellen Bildung ist das „Lernen übereinander“: Die Generationen lernen im Dialog miteinander, sich über ihre spezifisch unterschiedlichen Perspektiven z.B. auf Geschichte zu verständigen. Diese Methode eröffnet



einen neuen Umgang zwischen Jung und Alt, schult den gegenseitigen Respekt besonders intensiv, und beide Seiten profitieren.

Diese Chance des intergenerationellen Lernens haben wir als Ackermann-Gemeinde und Junge Aktion im Besonderen, da in unserer Gemeinschaft Menschen jeden Alters vertreten sind. Nicht nur aus diesem Grund hat die Junge Aktion zu ihrer Silvesterbegegnung in diesem Jahr die Altersgrenze bewusst aufgehoben und bietet in Weil der Stadt eine Begegnung über Alters- und Landesgrenzen hinweg an – um voneinander, miteinander und übereinander zu lernen.

Sandra Uhlich

20 Jahre Würzburger Friedenspreis

Im Juli 1995 wurde der Würzburger Friedenspreis erstmals vergeben. Seitdem haben für ihre Arbeit in verschiedenen Bereichen (z.B. Kampf gegen Rechtsextremismus, Einsatz für Flüchtlinge, Migranten und Minderheiten oder Widerstand gegen Gentechnik) zwanzig Gruppen und Einzelpersonen die Auszeichnung erhalten, darunter im Jahr 1998 die Junge Aktion Würzburg mit ihrer Partnerschaft nach Šumperk/Mährisch Schönberg. Nun kamen im Oktober alle Preisträger zusammen, um das 20-jährige Jubiläum zu feiern und auf die vergangenen Jahre zurückzuschauen. Sie präsentierten ihre ausgezeichneten



ten Projekte und berichteten über die weitere Entwicklung.

Für die Junge Aktion sprach Matthias Dörr, damals aktiv in der Jugendpartnerschaft, über die heutigen Aktivitäten der Jungen Aktion. Auch zur Gründung der weiterhin aktiven Landkreispartnerschaft zwischen Würzburg und Šumperk bzw. Olmütz/Olomouc hätten die Jugendlichen damals den Impuls gegeben. Er überreichte dem Friedenspreis-Komitee die Neuauflage des Liederbuchs „Banana“ (Foto), welches seinerzeit in erster Auflage mit Hilfe des Friedenspreisgeldes herausgegeben werden konnte.

Marie Nálepová

Vom 28.12.2014 bis 1.1.2015 ist die Junge Aktion mit der intergenerativen deutsch-tschechisch-slowakischen Silvesterfeier ist die Junge Aktion bei der AG Stuttgart zu Gast.

Sie freut sich auf die Begegnung und verbindet dies mit einem herzlichen Dank für die langjährige und großzügige Förderung ihrer Arbeit durch die Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart.

Jan Sandro Berner (l.) als der Ackermann streitet mit dem Tod, gespielt von Dinah Politiki.



Beeindruckender Ackermann Theatertournee ein großer Erfolg

„Es ist bemerkenswert, dass ein Text, der über 600 Jahre alt ist, noch immer Menschen bewegt und ihnen dabei aus dem Herzen spricht“, so der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler zu dem Werk „Der Ackermann und der Tod“. Den 600. Todestag des Johannes von Saaz nahm die Ackermann-Gemeinde zum Anlass, dieses Stück, von dem sie ihren Namen ableitet, auf die Bühne zu bringen. Sieben Auftritte haben die beiden Schauspieler Jan Sandro Berner und Dinah Politiki im Rahmen der Theatertournee im Oktober und November absolviert und wurden dabei für ihre beeindruckende Darbietung mit viel Applaus und Lob bedacht.

Eine rundum positive Bilanz zieht der Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr und verweist auf insgesamt über 700

Besucher. Die Reaktionen des Publikums hätten gezeigt, dass das Stück und die Darbietung die Besucher tief bewegt haben. Bis heute könne man sich in der Figur des Ackermann wiederfinden, wenn man einen Todesfall im persönlichen Umfeld oder einen anderen schweren Schicksalsschlag erleiden musste, so Dörr.

Zu den Höhepunkten der Tournee gehörte die Aufführung in der Klosterkirche des Prager Emausklosters am Allerseelentag. Der Vorsitzende der Sdružení Ackermann-Gemeinde Daniel Hermann, Kulturminister der Tschechischen Republik, betonte in seinem Grußwort, dass „Der Ackermann aus Böhmen“ zum gemeinsamen Kulturerbe gehöre und heute wie in der Zukunft ein Impuls sein könne, die geistigen und kulturellen Brücken zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik zu festigen. Weitere Ehrengäste bei der Prager Aufführung waren die tschechische Justizministerin Prof.

Dr. Helena Válková, der Präsident der Landesversammlung der Deutschen Martin Dzingel, der Direktor der Konrad-Adenauer-Stiftung in Prag Dr. Werner Böhler und der Seelsorger der deutschsprachigen Gemeinde P. Dr. Martin Leitgöb, Geistlicher Beirat der tschechischen Ackermann-Gemeinde.

In Bamberg bot die historische Aula des Franz-Ludwig-Gymnasiums den passenden Rahmen. In München war die Karmeliterkirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Domkapitular Msgr. Thomas Schlichting sprach ein Grußwort. Unter den Gästen war der tschechische Generalkonsul Milan Čoupek. In Würzburg bot vor der Aufführung in der Franziskanerkirche die Akademie Domschule eigens ein Seminar mit der Germanistin Katrin Wenig an. In der Frankfurter Kirche St. Hedwig gehörte zu den Besuchern der ehemalige Vertriebenenbischof Gerhard Pieschl. Großen Anklang fand der „Ackermann“ auch im Heilig-Kreuz-Münster Schwäbisch Gmünd. Der Regensburger Bischof Dr. Rudolf Voderholzer besuchte die letzte Station der Tournee in St. Bonifaz in Regensburg und richtete eingangs das Wort an das Publikum.



Kulturminister Daniel Hermann bei seinem Grußwort zur Aufführung in Prag: „Das bedeutende deutschsprachige Werk ist ein wichtiges gemeinsames Kulturerbe.“ (Fotos: ag)

Margareta Klieber

Trauer um Dr. Přihoda

Er war einer der Pioniere der deutsch-tschechischen Verständigung: der Psychiater, christliche Pädagoge und Publizist Dr. Petr Přihoda. Nach schwerer Krankheit starb er am 14. September im Alter von 75 Jahren.

Während des Kommunismus war Přihoda in der Untergrundkirche aktiv. Er gehörte zu den Herausgebern des Bandes „Wo ist unsere Heimat“, mit dem er auf das verschwundene deutsche Erbe seines Landes hinwies. Von den ersten offiziellen Begegnungen und Versöhnungsinitiativen an gehörte Přihoda zu den führenden Partnern der Ackermann-Gemeinde. Msgr. Anton Otte würdigte die enge Zusammenarbeit mit Přihoda bei den Marienbader Gesprächen, bei Diskussionen von Antikomplex mit Studenten sowie gemeinsamen Auftritten in Medien. Traurig und dankbar blickt Otte zurück: „Petr Přihoda war für mich ein guter Freund, und er war ein hervorragender Prophet der tschechisch-deutschen Beziehungen.“

Abschied von Kubes

Am 13. Oktober starb im Alter von 71 Jahren Milan Kubes. Als „treuen Begleiter und wichtigen Partner bei unserem Bemühen um eine deutsch-tschechische Verständigung“ würdigte der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler den Verstorbenen.

Im Jahr 1968 verließ Kubes als Regimegegner die Tschechoslowakei und ging nach München ins Exil. Dort kam er mit der Ackermann-Gemeinde in Kontakt, insbesondere als Geschäftsführer der tschechischen katholischen Exilorganisation Opus Bonum und durch die damaligen Gespräche in Franken. Im bayerischen Exil war er einer der engsten Mitarbeiter von Erzabt Anastaz Opasek. 1991 kehrte er nach Prag zurück und war dort weiter für das Opus Bonum und für eine Verständigung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen aktiv. Seine letzte Ruhe fand er auf dem Friedhof von Kloster Břevnov in Prag. Das Requiem zelebrierten der Prior von Kloster Břevnov, Prokop Siostrzonek, und Msgr. Anton Otte.



Gespräch in Prag

In seiner noch jungen Amtszeit als deutscher Botschafter in Prag ist Dr. Arndt Freiherr Freytag von Loringhoven der Ackermann-Gemeinde bereits mehrfach begegnet. Nun kamen der Bundesvorsitzende Martin Kastler und Msgr. Anton Otte als Prager Repräsentant mit ihm zu einem ersten offiziellen Gespräch in der Botschaft zusammen. Der Blick richtete sich auf das Jahr 2015 mit dem Brünner Symposium und dem Budweiser Bundestreffen. Sie sollen sichtbare Akzente setzen, so Kastler. Der Botschafter zeigte sich dankbar für die Aktivitäten und freut sich auf weitere Begegnungen und die Zusammenarbeit.

Antrittsbesuch des Generalkonsuls

Im deutsch-tschechischen Verhältnis ist Milan Čoupek (2.v.l.) kein Unbekannter und nun Generalkonsul Tschechiens in München. Im Oktober besuchte er die Bundesgeschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde. Mit dem Bundesvorsitzenden Martin Kastler (Mitte), seiner Stellvertreterin Dorothea Schroth und dem Geistlichen Beirat Msgr. Dieter Olbrich (re.) sowie Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr (li.) tauschte er sich über aktuelle Fragen der deutsch-tschechischen Nachbarschaft und über Entwicklungen in Tschechien aus.

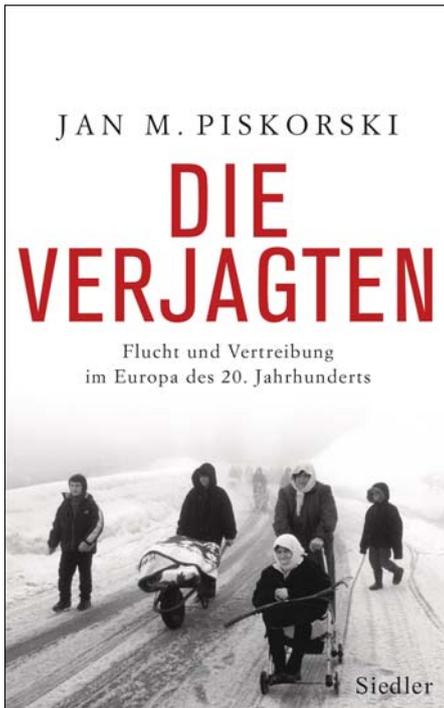


Das Todesproblem im „Ackermann“

Ganz im Sinne der diesjährigen Theatertournee der AG „Der Ackermann und der Tod“ behandelt diese Neuerscheinung die Todesproblematik in dem Streitgespräch. Hier zeigt sich wiederum die Aktualität dieser Fragestellung. Das Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, das Haus Königstein in Nidda, hat nun die Studie von Walter Schwarz „Das Todesproblem in der Dichtung ‘Der Ackermann aus Böhmen’“ herausgegeben. Professor Rudolf Grulich verfasste dazu ein Vorwort; darin skizziert er die geschichtliche Bedeutung und Zeitlosigkeit dieses Werkes. Das Büchlein enthält außerdem einen dramatisierten modernen Text des tschechischen Regisseurs Dušan Robert Pařízek.

Bibliographie: Walter Schwarz, Das Todesproblem in der Dichtung „Der Ackermann aus Böhmen“, Gerhard-Hess-Verlag Bad Schussenried 2014, 112 S., 9,80 €, ISBN 978-3-87336-511-7; zu beziehen beim Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, Haus Königstein, Zum Sportfeld 14, 63667 Nidda, haus-koenigstein.nidda(at)t-online.de.

Kontinent der Verjagten



Piskorski, Jan M., *Die Verjagten. Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts*, Siedler Verlag 2013, 432 Seiten, ISBN 978-3-8275-0025-0, € 24,99.

„Die Europäer vergessen allzu leicht, dass die Erfahrung erzwungener Flucht in großem Umfang etwas ursprünglich Europäisches ist – und ebenso sind es die Kamine von Auschwitz und die Gulags im sibirischen Schnee.“ (S. 19)

Mit dieser Sicht und Bewertungsmaxime widmet der bekannte polnische Zeithistoriker Jan Piskorski ‚allen Entwurzelten‘ (S. 21) seine 432 Seiten umfassende, tiefgehende Untersuchung des das 20. Jahrhundert bestimmenden Geschehens: „Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts“, so der Titel. Diese Gesamtdarstellung wird durch zahlreiche, teilweise aus dem persönlichen Familienleben stammende Fotos sehr bereichert. Weiter formuliert der Autor dann einen Gedanken, den einst im erzwungenen Exil bereits Franz Werfel in ‚Jakobowski und der Oberst‘ ähnlich ausgedrückt hatte:

„Alle, die dank des historischen Zufalls sicher in warmen Häusern wohnen, die Hunger, Angst um die Nächsten und ständige Flucht nicht kennen, sollten sich vergegenwärtigen, dass wir alle potentielle Flüchtlinge sind.“ (S. 22)

Piskorski schließt sein Buch symbolisch mit dem Schlüssel eines deutschen Vertriebenen auf und verschließt es ebenso – doch dann mit einem polnischen Schlüssel. In fünf großen Kapiteln setzt der Verfasser in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ein, zieht einen geradezu gewaltigen Bogen von den Balkankriegen vor 1914 über den Ersten Weltkrieg durch die sogenannte ‚Zwischenkriegszeit‘ in die 1930er Jahre und die Zeit nach 1945, um schließlich auch noch das (ehemalige) Jugoslawien nach 1995 mit zu behandeln. (Kapitel Vier umfasst allein mehr als 200 Seiten: „Gut und Böse liegen in der menschlichen Natur“, S. 321; so werden nur zu oft „sogar die Seelen der nächsten Generation, die Seelen ihrer Kinder“, vergiftet, S. 322.)

Jan Maria Piskorski hat den Mut, seine Familiengeschichte in die Welt zwischen den Diktaturen mit einzubeziehen – wo finden wir so etwas bei einem renommierten deutschen Zeithistoriker. Er spart nichts aus, belegt alle wichtigen Geschehnisse, Fakten und strittigen Probleme, übersieht selbst Details nicht und fügt einen, die internationalen Fachveröffentlichungen berücksichtigenden „Apparat“ mit 728 Anmerkungen hinzu. Das Schwergewicht von Piskorskis Arbeit liegt in etwa auf der Zeit zwischen 1932/33 und 1950. Es ist ein gesamt-europäisches Bild, doch sozusagen von unten her, aus der Sicht der Verfolgten, Verjagten, Diskriminierten, Heimatlosen zwischen 1860 und 2000. Der Verfasser erweitert diese Sicht noch durch Einbeziehung der Belletristik von Autoren, wie beispielsweise Remarque, Wiechert, Grass, Siegfried Lenz, und natürlich zahlreicher polnischer Werke.

Das Literaturverzeichnis ist ebenfalls international, und Namens- sowie Ortsverzeichnisse (deutsch und polnisch) vervollständigen dieses lesenswerte, wichtige Buch. Der Autor räumt ein: „Ich habe alle gelesen, nicht alle konnte ich in mein Buch einbauen, dessen Erzählung eigenen Gesetzen folgt, um die Aufmerksamkeit des Lesers wachzuhalten.“ (S. 343) Er schließt mit einem skeptischen, aber realistischen Gedanken: „Die Geschichte ist unvorhersehbar. Schicksalswendungen des Lebens sind nicht vorherzusehen“ (S. 337)

Dr. Otfrid Pustejovsky

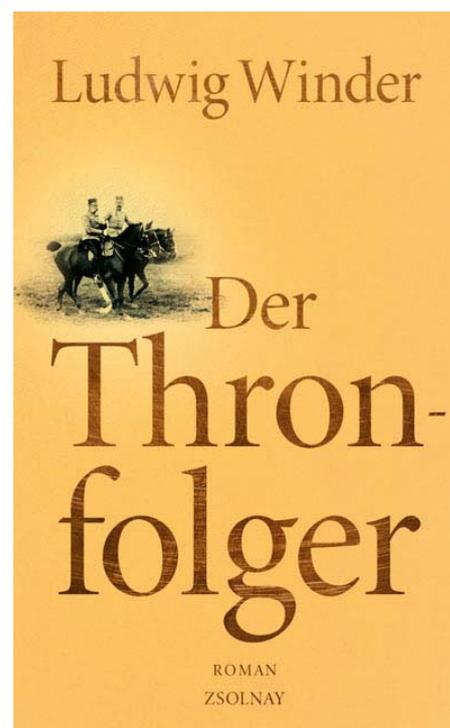
Tod des Thronfolgers

In der Darstellung der Ursachen, die zum Ersten Weltkrieg führten, stellt es aus heutiger Betrachtung eher eine Marginalie dar; es ist gewissermaßen der Funke, der das sprichwörtliche Pulverfass explodieren ließ. Umso bezeichnender ist es, dass wir über Franz Ferdinand, den Thronfolger von Österreich-Ungarn, relativ wenig wissen. Der Zsolnay-Verlag überrascht mit der Neuauflage einer Roman-Biografie des böhmischen Schriftstellers Ludwig Winder. Winder ist 1889 in Schaffa/Šafov geboren und gehörte dem „Prager Kreis“ um Oskar Baum, Max Brod, Johannes Urzidil und Ilse Aichinger an. Der Zsolnay-Verlag entdeckt mit seinem Roman „Der Thronfolger“, der 1937 kurz nach seinem Erscheinen auf der Grundlage des „Traditionsschutzgesetzes“ verboten wurde, nicht nur ein spannendes Zeitdokument, sondern auch einen Schriftsteller, der mit seinen subtilen Psychogrammen und seinem analytischen Blick auf die Geschichte des untergehenden Kaiserreiches Geschichte greifbar macht.

Ludwig Winders „Franz-Ferdinand-Roman“ ist eigentlich eine Art Familienaufstellung. Man fühlt sich an Thomas Manns „Buddenbrooks“ erinnert. Einsetzend mit der Kindheit Maria Annunciatas von Bourbon-Sizilien, der Mutter des späteren Thronfolgers, vor deren Augen sich nach dem Tod ihres Vaters Ferdinand II. das Ende der Herrschaft der Bourbonen abspielte. Von diesem Zeitpunkt an wird die junge Prinzessin getrieben von dem erbitterten Kampf gegen die Bedeutungslosigkeit. Nach der Verheiratung mit dem vollkommen unambitionierten Erzherzog Karl Ludwig besteht ihr Lebenselixier darin, durch die Geburt möglichst vieler männlicher Nachkommen eine von ihr ausgehende Linie in der Thronfolge Österreich-Ungarns wieder mit ins Spiel zu bringen. Nachdem ihre Schwägerin Sissi dem österreichischen Kaiserreich neben drei Töchtern nur einen männlichen Nachfolger schenkt, sieht sie sich ihrem Ziel zumindest ein Stück weit nä-

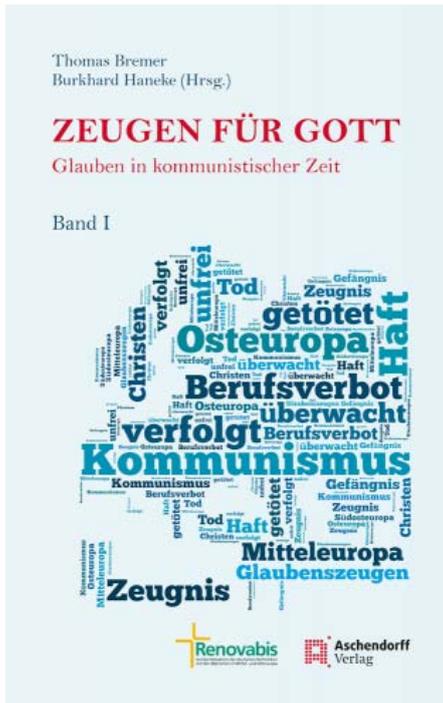
her. Die Wechselwirkung von Demütigung und Ehrgeiz pflanzt sich in ihren beiden Söhnen fort: Franz Ferdinand, der ältere, aber deutlich schwächlichere, kränklichere, Otto, der jüngere, stärkere, draufgängerische mit dem bezeichnenden Titel „der schöne Otto“. Schon in den pubertären Hahnenkämpfen der beiden Brüder wird der Wunsch des immer wieder gedemütigten Franz Ferdinand nach seiner großen Stunde spürbar. Als sich Erzherzog Rudolf, der einzige Sohn Kaiser Franz Josephs, 1889 das Leben nimmt und Franz Ferdinands mittlerweile in die Jahre gekommener Vater Karl Ludwig auf die Thronfolge verzichtet, wird das Unmögliche möglich. Mit dem Amt vollzieht sich ein Wechsel vom blassen Pennäler zum willensstarken, national gesinnten, politisch ambitionierten Gegenspieler des Kaisers. Franz Joseph, der Onkel von Franz Ferdinand, ist in Ludwig Winders Roman alles andere als der altväterliche, gutmütige Operettenkaiser, wie man ihn aus den Heimatfilmen der 1950er Jahre kennt. Er tritt als verbitterter, altersstarrsinniger Mann auf, der auf die alte Ordnung pocht, die Ehe seines Neffen mit der nicht standesgemäßen Gräfin Chotek verhindern möchte und die politischen Ambitionen des Thronfolgers klein hält, so dass Franz Ferdinand ein Kronprinz auf dem Abstellgleis bleibt. In seiner Persönlichkeit äußert sich dies in seinen fast schon obsessiv zu nennenden nationalen Bestrebungen. Er verfolgt die Idee eines Vereinigten Kaiserreiches von Österreich nach dem Vorbild Amerikas, um separatistische Bestrebungen einzelner slawischer Völker zu verhindern. Es scheint wie die Ironie des Schicksals, dass Franz Ferdinand, die Inkarnation der dynastischen Machtbestrebungen seiner an ihrem eigenen Ehrgeiz zugrunde gegangenen Mutter, nach der Überwindung so vieler Hindernisse zum Auslöser des Endes der Donaumonarchie wird.

Dr. Christian Geltinger



Ludwig Winder, Der Thronfolger. Ein Franz-Ferdinand-Roman. Mit einem Nachwort von Ulrich Weinzierl, Paul Zsolnay Verlag 2014, 576 S., ISBN 978-3-552-05673-2, € 26,00.

Zeugen für Gott



Thomas Bremer, Burkhard Haneke (Hgs.), *Zeugen für Gott - Glauben in kommunistischer Zeit Band I*, Ashendorff-Verlag/Renovabis, ISBN 978-3-402-13070-4, € 19,95.

Am 9. November dieses Jahres haben wir den 25. Jahrestag des Mauerfalls begangen und damit den Zusammenbruch eines kommunistischen Systems, das Jahrzehnte lang Menschen in Europa unterdrückt, ihnen die geistige Freiheit genommen und sie in ihrer Lebensgestaltung tiefgreifend behindert hat. Menschen, die nicht konform waren, standen unter ständiger staatlicher Kontrolle, wurden verfolgt, inhaftiert und gefoltert. Das galt in besonderem Maße für Christen, die gerade um ihres Glaubens willen Benachteiligungen und Repressalien jeglicher Art zu erdulden hatten und ihr Festhalten an Gott manchmal sogar mit dem Leben bezahlen mussten.

Um diese Menschen und ihr Lebensschicksal nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, haben Professor Thomas Bremer (Prof. für Ostkirchenkunde an der Uni Münster) und Burkhard Haneke (Renovabis) eine Dokumentation erstellt, die sie in Buchform mit dem Titel „Zeugen für Gott – Glauben in kommunistischer Zeit“ veröffentlicht haben. Hierin werden Lebensschicksale von Menschen aus verschiedenen mittel- und osteuropäischen Staaten (wie Polen, Tschechien, Russland, Rumänien, Bulgarien) und aus verschiedenen Lebensbereichen auf eindrückliche Weise dokumentiert.

Diese Menschen sind Zeit- und Glaubenszeugen, die gerade nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems nicht vergessen werden dürfen. Gerade eine Erinnerungskultur muss uns unsere Verbundenheit in der Geschichte immer wieder neu vor Augen führen. Gedächtnis ist eine lebendige Gegenwart, die als Verpflichtung gegen das Vergessen an die nachfolgende Generation weiterzugeben ist. Das ist für mich die nachhaltige Bedeutung dieses Buches.

Unserer Ackermann-Gemeinde aber will ich dieses Buch besonders darum empfehlen, weil darin auch das Lebenszeugnis von Miloslav Kardinal Vlk, Prag, uns allen wohl bekannt, zu finden ist. Er fasst hier seinen Lebensweg wie folgt zusammen: „Von Anfang an wusste ich sehr gut, was zu tun wäre, um ein bequemes Leben zu haben, doch dazu war ich nicht berufen. Meine Berufung war, Christus auf dem Kreuzweg zu folgen.“ (S. 272).

Ruth Kubina, die Autorin des Lebensbildes von Kardinal Vlk, sagt über ihre Erfahrung: „1987 geboren, gehöre ich zu einer Generation, die selbst die Geschehnisse der Wende nur noch indirekt, aus Berichten und Erzählungen, kennt. Umso mehr waren die Forschungen für dieses Buch und das Lesen der Texte anderer Autoren auch eine Art Entdeckungsreise für mich, bei der ich viel Spannendes gelesen und gelernt habe.“

An Person und Schicksal Kardinal Vlks werden für mich drei wesentliche Tugenden deutlich, die auch für das Christ-Sein hier und heute bei uns von unschätzbarem Wert sind: Da ist zunächst die Demut, sich selbst und die eigenen Vorstellungen nicht zum Maß aller Dinge zu machen, sondern auf dem Platz und mit den Mitteln zu wirken, auf den man gestellt wird und die einem zur Verfügung stehen. Da ist zweitens die Beharrlichkeit im Verfolgen der eigenen Berufung auch gegen Widerstände, und da ist drittens nicht zuletzt der Humor, der hilft, von Situationen und Erfahrungen den nötigen Abstand zu halten und sich selbst und die andern nicht immer zu ernst zu nehmen.“

Eugenie Neugebauer

Böhmerwalddichter

AG Bamberg. Beim Diözesanitag der Ackermann-Gemeinde Bamberg Mitte Oktober sprach OStD i.R. Franz Bauer über Leben und Werk Karl Klostermanns, des anderen Böhmerwalddichters. 1848 geboren, war er Lehrer an der Realschule in Pilsen. Als er 1923 starb, umfasste sein Gesamtwerk ein deutsches - die "Böhmerwaldskizzen" - und 30 tschechische Bücher. Für fünf hat er, der Deutsche, den Preis der Tschechischen Akademie erhalten.

Anders als Adalbert Stifter überliefert er uns in seinen Erzählungen die nicht immer erfreuliche „Lebenswirklichkeit“ der Menschen im Böhmerwald. Vor allem bemühte er sich in einer national aufgeheizten Zeit als „Apostel der Versöhnung“ um den Brückenschlag zwischen beiden Völkern Böhmens und leistet so mit seinem Werk einen Beitrag zur Verständigung zwischen den beiden Völkern Böhmens. Mit der Aufführung am Ende der Tagung begann die Theater-tournee der AG „Der Ackermann und der Tod“.

Franz Bauer/ag

Biblische Lieder



E. Garajová (li.), M. Schley-Reindlová

AG Bamberg. In Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Tschechischen Club und dem Förderverein St. Martin Bamberg e.V. fand am 15. November 2014 ein Konzert zugunsten der Sanierung der Martinskirche Bamberg statt. Auf dem Programm standen Stücke von Dvořak und Brahms, insbesondere die „Biblischen Lieder“. Es sang die in Pressburg/Bratislava geborene Mezzosopranistin Eva Garajová. Begleitet wurde sie von Markéta Schley-Reindlova an der Orgel. Prof. Dr. Ulrich Theißen führte in die einzelnen Werke ein. Der Erlös von 558,06 Euro kommt der Sanierung der Martinskirche zugute. Herzlichen Dank allen Besuchern und Spendern!

Christoph Brey

Böhmerwaldheiliger



Foto: M. Bauer

AG Eichstätt/Passau/Regensburg. Auf die Spuren des Heiligen Gunther im Böhmerwald begab sich Ende September eine Gruppe der AG-Diözesanstellen Eichstätt, Passau und Regensburg unter Leitung Konrad Habergers (Foto Mitte) von Hartmanitz/Hartmanice aus zu einer Wanderung der Begegnung nach Gutwasser/Dobrá Voda. Haberger hob die Bedeutung des Heiligen Gunther als Patron der Völkerverständigung für heute hervor. Über die Gunther-Kapelle, wo die Wanderer die Künstlerin Vladěna Tesařová antrafen, ging es auf den Guntherfelsen. Den Abschluss bildete die Besichtigung der Bergsynagoge in Hartmanitz.

Markus Bauer/ag



Nach der Kirchenführung in St. Jakob dankte L. Fuchs Pfarrer E. Ries. (Foto: M. Bauer)

AG Eichstätt/Regensburg. Neukirchen beim Heiligen Blut und Klattau waren Anfang September die Hauptorte der zweitägigen Begegnungsfahrt der Ackermann-Gemeinde in Regensburg und Eichstätt. Wallfahrten erwies sich dabei einmal mehr als Medium der verbindenden, grenzüberschreitenden Begegnung.

Jahrhundert zurück, als Gläubige aus dem böhmischen Lautschim/Loučim die Marienfigur aus ihrer Kirche vor den Hussiten retteten und in die Kapelle in Neukirchen brachten.

Pfarrer Engelbert Ries zeigte die Sehenswürdigkeiten seiner Pfarrkirche St. Jakob am nahe gelegenen Grenzübergang Eschlkam/Všeruby.

Begegnungsmedium Wallfahrt

Hauptziel war der Wallfahrtsort Neukirchen beim Heiligen Blut. Der Eiserne Vorhang hat vier Jahrzehnte lang das Pilgern der Tschechen hierher verhindert. Es wurde am 9. Mai 1990 als Chodenwallfahrt wiederbelebt. Überlieferte Legenden reichen bis ins 15.

Dann ging es nach Klattau/Klatovy, das im 17. Jahrhundert besonders von den Jesuiten geprägt wurde. Pfarrer Jaroslav Hulle lud nach der Führung durch seine Kirche Mariä Geburt zur Begegnung ein. Den Festgottesdienst zelebrierte der Pilsener Generalvikar Msgr. Josef Zák. Zum Abschluss des Programms in Klattau folgte die Besichtigung der Katakomben unter der Jesuitenkirche.

Auf der Rückfahrt erläuterte Bürgermeister Thomas Müller am Grenzbahnhof Bayerisch Eisenstein historische wie aktuelle Aspekte der direkten Nachbarschaft von Bayern und Böhmen/Tschechien.

Markus Bauer/ag

Ein Stück weiter nach Osten geblickt

AG Limburg. Die Ackermann-Gemeinde der Diözese Fulda befasste sich auf Ihrer Herbsttagung mit der aktuellen Situation im nahen und mittleren Osten, deren geschichtlichen Grundlagen - vorgestellt von Prof. Dr. Rudolf Grulich - und den Konsequenzen daraus für Deutschland.

In einem Appell an die Öffentlichkeit formulierten die Tagungsteilnehmer die Resultate der Herbsttagung. Unter anderem heißt es, in der aktuellen humanitären Katastrophe müssten auch Deutschland deutlich mehr Flüchtlinge aufnehmen und die EU mehr finanzielle Mittel bereitstellen. Es sei dringend notwendig, internationale Standards zur Sicherung der Rechte ethnischer, nationaler, sprachlicher und religiöser Minderheiten zu schaffen. Der Einsatz für die Verwirklichung grundlegender, allgemeiner Menschenrechte dürfe nicht mit Verweis auf unterschiedliche kulturelle Hintergründe in den Ländern der Erde relativiert werden: Die Menschenrechte sind unteilbar.

Peter Hoffmann



Die Reisegruppe auf der Dolomitenrundfahrt.

AG Limburg. In diesem Jahr fuhr die Ackermann-Gemeinde Frankfurt im Herbst, vom 21.9.-5.10., nach Luttach/Ahrntal. Je nach Interesse und Leistungsfähigkeit fanden sich kleine Gruppen zusammen, die altbekannte Ziele erwanderten: An der Ahr entlang, auf Almhütten hinauf und um den Neves Stausee herum, der der Stromgewinnung dient. Mit der Gondel ging es auf den Speikboden und den Klausberg. Die mittelalterliche Tauferer Burg und das Schaubergwerk in Prettau waren interessante Ziele. Die Gruppe war Zeuge des Almbetriebs in Weißenbach, und auch eine Dolomiten-Rundfahrt durfte nicht fehlen.

Begegnungen in Südtirol

Großes Interesse weckten das Volkskundemuseum in Dietenheim und die alten Bauernhäuser dort.

Die Abende waren gefüllt mit kulturellen Vorführungen. So zeigte Herr Strauß vom Fremdenverkehrsamt

einen Film über die Ahrnauen, und Herr Pfarrer Wieseler berichtete über die Arbeit in seinen drei Pfarreien. Zwei Filme über das Leben an der deutsch-tschechischen Grenze heute und über Reisewege durch Mähren ergänzten das Programm. Rudolf Friedrich trug über den Deutschen Orden vor, Maria Stoll über das Thema EU aus einem Schulbuch von 1955. Ein schönes Ergebnis zugunsten des Sozialwerks erbrachte mit 300.- Euro der Schnäppchenmarkt.

Das erfolgreiche Gemeinschaftserlebnis ist auch dem Leiter Dr. Andreas Unden zuzuschreiben, dem herzlich gedankt sei.

Christl Siegel/ag



G. Schmiedbach lud Prof. Dr. C. Kraft (Mitte) zum Vortrag nach Mainz ein. Rechts daneben H. Kunderová, die 1968 mit ihren Eltern die Tschechoslowakei verlassen musste. (Foto: H. Jundt)

AG Mainz. In Darmstadt sprach Frau Prof. Dr. Claudia Kraft vor der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz zu dem hochinteressanten Thema „Das Jahr 1968 und seine langfristigen Auswirkungen auf die deutsch-tschechischen Beziehun-

Reformbewegungen in der Tschechoslowakei

gen“. Sie erklärte dabei, tschechische Intellektuelle verknüpften heute ihre Sicht auf die Vertreibung der Deutschen mit ihrer eigenen Fähigkeit, sich Europa und dessen Werten wieder anzunähern.

Claudia Kraft ist Professorin für europäische Zeitgeschichte an der Universität Siegen. Sie schilderte den historischen Verlauf bis zur Intervention des Warschauer Paktes am 21. August 1968. In den 1970er Jahren kam es zu einer Diskussion um Flucht und Vertreibung. Die offene Diskussion hatte zu erbitterten Reaktionen geführt. Die Charta 77 sei einem „politisch-moralischen

Bedürfnis“ in der tschechoslowakischen Gesellschaft entgegengekommen. Die Auseinandersetzung mit der deutsch-tschechischen Geschichte in den 1970er und 1980er Jahren sei auch eine Frage der demokratischen und humanistischen Traditionen der Tschechoslowakei gewesen. Die Ereignisse von 1989 haben dann weitere Erörterungen über grundlegende Fragen ermöglicht.

Am Ende gab Gerold Schmiedbach für die AG Mainz einen Ausblick auf das Hus-Gedächtnisjahr 2015.

Gerold Schmiedbach/ag

AG Nordwest. Vom 8. bis 9. November traf sich die Ackermann-Gemeinde Nordwest unter der Leitung von Dr. Marie Bode zu ihrer Herbsttagung in Georgsmarienhütte. Über 40 Teilnehmer, darunter acht tschechische und deutsche Schüler und Studenten, beschäftigten sich am Wochenende des Mauerfalljubiläums mit dem Thema "25 Jahre Leben in der Freiheit". Den Einstiegsvortrag hielt Luboš Palata, ein Journalist der tschechischen Tageszeitung Mladá Fronta DNES. Er wirkt schon seit über 20 Jahren in den tschechischen und slowakischen Medien als Experte für den mitteleuropäischen Raum. In seinem Vortrag hat er aus der persönlichen Sicht des Kindes einer dem Regime unbequemen Familie die Situation vor dem Jahr 1989 wie folgt beschrieben: "In der Tschechoslowakei gab es damals keine Journalisten, nur Propagandisten. Die Propaganda, nicht der Journalismus wurde an der journalistischen Fakultät unterrichtet, wo ich aus heutiger Sicht glücklicherweise im Jahr 1986 nicht angenommen wurde." Mit der "Samtenen Revolution" im Jahr 1989 begann die beste Zeit innerhalb der letzten 100 Jahre für den tschechischen Journalismus. "Wir hatten alles, volle journalistische Freiheit, die Zeitungen haben fantastisch verdient und hatten große Leserzahlen. Die meisten erfolgreichen Zeitungen haben damals bis zu einer Million Exemplare täglich verkauft. Unser einziges Problem war unsere Naivität, wenig Erfahrung und die geringe Professionalität", sagte er selbstkritisch für die Generation, die nach dem Jahr 1989 in den tschechischen Medien wirkte. "Einer der wichtigsten Aspekte meiner damaligen Studienzeit in der Politologie bei Prof. Rudolf Kučera an der Karlsuniversität, war auch die gänzlich neue Sichtweise auf die Vertreibung der Sudetendeutschen. Es war nicht nur falsch, es war ein Verbrechen, aber auch ein großer Schlag für die Tschechoslowakei als Land", sagte Palata.



Luboš Palata (3 v.r.) mit den Tagungsantwortlichen und zwei tschechischen Studenten.

1989: plötzlich kam die (Presse-)Freiheit

In seinem Vortrag würdigte er das finanzielle Engagement deutscher Investoren in tschechische Zeitungen als Stärkung der journalistischen Freiheit in den Medien. Als problematisch erwies sich seiner Meinung nach der große Druck auf Gewinnerzielung der Zeitungen und auch, dass die deutschen regionalen Tageszeitungen kein besseres journalistisches Können in die tschechischen Verhältnisse brachten. Im Gegenteil, sie trugen sogar nach dem Jahr 2000 zu der "Boulevardisierung" der tschechischen medialen Landschaft bei.

Diese wird seit dem Jahr 2012 zunehmend von den deutschsprachigen Eigentümern verlassen. Der größte Zeitungsverlag Mafra wird an den Milliardär Andrej verkauft. Babiš steht an der Spitze der politischen Bewegung ANO, gewinnt fast die Wahlen 2013 und wird Vizepremier der tschechischen Regierung. "Für die Freiheit der journalistischen Arbeit ist dieses ein großes Problem", gab Herr Palata zu, ergänzte aber zugleich, dass Babiš sich bis jetzt nicht in die Arbeit der Journalisten einmischt. "25 Jahre nach dem November 1989 muss ich feststellen, dass der Kampf um die

Freiheit, nicht nur die journalistische, nicht aufgehört hat, sondern weitergeht" lautete sein Abschlussstatement.

In der anschließenden lebendigen Diskussion befassten sich die Teilnehmer mit der aktuellen politischen Situation in Tschechien und den ehemaligen Ostblockstaaten. Luboš Palata beeindruckte viele Anwesende mit seinem vielseitigen Wissen. Die jüngste Generation hörte den Erzählungen der Zeitzeugen aus der Wendezeit gespannt zu. Es wurde auch sehr deutlich, wie wichtig diese Gespräche sind. In einigen Schulen wird die neueste Geschichte oft nur kurz am Rande behandelt, und in den eigenen Familien wird wenig über die Wendezeit gesprochen. So kann sich die sogenannte Generation Y das Leben in Unfreiheit nur schwer vorstellen.

Dr. Marie Bode



Das Folklorensemble „Vozembach“ aus Dobřany konzertierte zum Abschluss der Tagung. (Foto: M. Bauer)

AG Regensburg. „Kultursensibel sein!“ Das ist, auf einen kurzen Nenner gebracht, der Schlüssel zum besseren Verstehen des Nachbarn. Zwar ging es beim Begegnungstag der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Regensburg um „Interkulturelle Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen“, doch dürften viele der in den Referaten vermittelten Inhalte auch für Kontakte zu Fremden anderer Herkunft gelten.

Die Ackermann-Gemeinde will auch auf Bundesebene den Fokus stärker auf das Zusammenführen von Menschen, auf Aufklärungs- und Begegnungsarbeit mit heutigen Flüchtlingen legen, so Bundesvorstandsmitglied Martin Panten in seinem Grußwort.

die Nachbarn verstehen.“ Die Versöhnungsarbeit der Ackermann-Gemeinde hob in seinem Grußwort der stellvertretende Vorsitzende des Diözesankomitees Regensburg, Edmund Speiseder, hervor. Er riet, Begegnungen noch stärker auf den Weg zu bringen und dafür junge Menschen zu gewinnen.

Auf die aktuellen weltpolitischen Krisenherde verwies Domkapitular Prälat Johannes Neumüller, Geistlicher Beirat der AG Regensburg. In seiner Predigt im Gottesdienst riet er, den Blickwinkel eines Flüchtlings einzunehmen. Ein positives Beispiel einer gut entwickelten Nachbarschaft bzw. Freundschaft zeigten die Bistümer Regensburg und Pilsen/Plzeň.

Authentizität und Kultursensibilität

Dass es bei Partnerschaftsarbeit zu Schwierigkeiten in der Kommunikation kommen kann, beschrieb AG-Diözesanvorsitzender Leonhard Fuchs. „Perfekt planen“ auf deutscher Seite und „genial improvisieren“ auf tschechischer Seite bilden Stereotypen, die auch von manch einem Teilnehmer bestätigt wurden.

Fakten zum Thema „Interkulturelle Verständigung“ erläuterte die Tagungsleiterin Dr. Jean Ritzke Rutherford. Näher auf den Aspekt der „Interkulturellen Kompetenz“, vor allem auf die Grundvoraussetzung „Kultursensibilität“, ging Jana Möller-Kiero ein, Mitarbeiterin am Institut für Interkulturelle Kommunikation der LMU München. Sr. Gisela Heitz CSJ, Nordböhmische Universität Pilsen, sprach zum Thema „Nachbarn neu begegnen“. Den Abschluss der Tagung bildete ein Konzert des Folklorensembles „Vozembach“ aus Dobřany/Dobřany. Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer stattete den Teilnehmern einen Kurzbesuch ab.

Markus Bauer

Guter Start ins neue Schuljahr

AG Regensburg. Rechtzeitig zu Beginn des neuen Schuljahres besuchte eine Delegation der AG Regensburg ihre Schulpartner in Pilsen/Plzeň und überbrachte ihnen kleine Geschenke und Schultüten. Dabei zeigten sich Direktor Mgr. Daniel Petříček und die Deutschlehrerin Monika Ulrychová vom Kirchlichen Gymnasium Pilsen besonders erfreut über die mitgebrachte Klassenlektüre. Je nach Jahrgangsstufe erhielten sie „Rumpelstilzchen - Deutsche Märchen“, Goethes „Faust“ und „Bergkristall“

von Adalbert Stifter in Klassenstärke für den Deutsch-Unterricht.

Auch die Lehrkräfte der Kirchlichen Berufsschule in Brennpöricht/Spálené Poříčí, besonders aber die Kinder des einzigen christlichen Kindergartens in der Stadt Pilsen „MŠ kardinála Berana“ freuten sich über die Unterrichtsmaterialien und Süßigkeiten zum Schulanfang. Für die drei Einrichtungen wur-



Das Ehepaar Roswitha (li.) und Leonhard Fuchs (re.) mit Direktor Mgr. D. Petříček und M. Ulrychová. (Foto: L. Fuchs)

den weitere Aktionen geplant, so zum Beispiel ein Zeitzeugengespräch zur Vertreibung im Církevní Gymnázium.

Leonhard Fuchs

AG Regensburg. Im Oktober tagte der Bundesvorstand der Jungen Aktion in Regensburg. Auf dem vollen Programm stand auch ein Treffen im Diözesanzentrum Obermünster mit dem Führungskreis der Regensburger AG (Foto rechts). Man berichtete einander von den eigenen Erfahrungen. Weiter wurden konkrete Ansätze zur Zusammenarbeit sowie Projektideen besprochen, die für verschiedene Altersgruppen eine spannende Bereicherung sein könnten. Beim anschließenden gemeinsamen Mittagessen wurden auch die informellen Kontakte gepflegt, und man trennte sich "Auf ein baldiges Wiedersehen".



AG Stuttgart. Die Mitgliederversammlung der Ackermann-Gemeinde der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat auf ihrer Mitgliederversammlung in der Landvolkshochschule Wernau am 11. Oktober einen neuen Vorstand gewählt. Vorstandsmitglieder sind (Foto von li. nach re.): Dr. Karl Sommer, Centa Schmid, Dietlinde Langer, Prof. Dr. Rainer Bendel (Geschäftsführer), Hans-Joachim Eisert. Nicht im Bild: Dekan Matthias Koschar (Geistlicher Beirat).



Prof. A. Brückner am Rednerpult, rechts Prof. R. Grulich. (Foto: S. Teppert)

AG Stuttgart. Im Seniorenzentrum St. Anna in Schwäbisch Gmünd begrüßte am 20. September der stellvertretende Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde Stuttgart Karl Sommer etwa 50 Besucher, die sich für die knapp 500 Seiten starke Neuerscheinung „Unterwegs in Heimaten“ interessierten. Das Buch sollte eigentlich bereits zum 80. Geburtstag Alfred Brückners erscheinen, auf dessen ausdrücklichen Wunsch jedoch nicht als Festschrift. Es wurde im Auftrag der Ackermann-Gemeinde herausgegeben, von Dr. Otfrid Pustejovski und Dr. Karl Sommer eingeleitet und ent-

hält Beiträge von und für Alfred Brückner. Wer das Buch gelesen hat, wisse, so Sommer, warum im Titel „Heimaten“ steht. Einen besseren Titel gebe es nicht, denn Brückner hat mehrere Heimaten, die ihm am Herzen liegen: seine Geburtsheimat Grulich, östlichste Stadt in Böhmen, seine Wahlheimat Weingarten und die Heimat Südtirol, für die er sich leidenschaftlich engagiert hat, etwa durch die Erarbeitung von Schulbüchern und die Gründung der Erlebnisschule.

Ganz im Sinne „Alf“ Brückners - gesellige Runden und Feiern sind ohne Musik nicht vollständig -, erklangen zur Buchpräsentation Werke für Klavier und Violoncello, vorgetragen von Heidrun und Ingeborg Havran.

„Als Vertriebene haben wir miterlebt, was heute die Flüchtlinge etwa

aus dem Nahen Osten durchmachen.“ Aus diesem Erfahrungshorizont beleuchtete Rudolf Grulich das stattliche und reich illustrierte Buch als wahre Fundgrube. Der aus Runar in Mähren stammende Theologe und Kirchenhistoriker plädierte dafür, dieses Buch nicht nur zu kaufen und zu lesen, sondern seine Botschaft im Sinne einer europäischen Wertegemeinschaft auch umzusetzen.

Leider in viel zu kleinem Kreis wurden hier Themen von fundamentaler Bedeutung abgehandelt. Es ist die Bereitschaft gefragt, sich auf Werte wie Menschenrechte und Demokratie zu besinnen, im Dialog Multiperspektivität zu lernen und kritischer, vielleicht auch demütiger zu werden. Nur so lasse sich eine gemeinsame Zukunft gestalten.

Stefan P. Teppert/ag

Mehrere Heimaten

Jan Hus rehabilitieren?

AG Stuttgart. Jan Hus, Ketzer oder Reformator – wie ist er heute zu sehen? Kann, soll man ihn aus römisch-katholischer Sicht rehabilitieren? Der renommierte Hus-Kenner Prof. Franz Machilek griff diese Fragen rund 600 Jahre nach der Eröffnung des Konstanzer Konzils am 11. Oktober auf dem Diözesanitag der Ackermann-Gemeinde Stuttgart in der Landvolkshochschule Wernau auf. Auf dem Hintergrund von Hus' Biographie, seiner religiösen Forderungen und theologischen Vernetzung skizzierte Machilek die Entfaltung der nach Hus benannten Reformbewegung bis zu dessen Abreise zum Konzil nach

Konstanz und dem Prozess vor dem Konstanzer Konzil. Ausführlich stellte er den heutigen Stand der Hus-Frage im theologischen Diskurs und ökumenischen Dialog der christlichen Kirchen vor. Er verwies eingehend auf die beiden Symposien in Bayreuth 1993 und Rom 1999, die dem Austausch und besseren gegenseitigen Verstehen dienen sollten. Machilek zitierte daraus die gemeinsame Erklärung Kardinal Vlk und Pavel Smetanas, dem Vorsitzenden des Ökumenischen Rats der Kirchen in der Tschechischen Republik und evangelischen Synodalsenior, vom 1. Januar 2000. Die Gespräche in Rom haben bereits

viel zur Annäherung in der Bewertung Jan Hus' und zum Dialog beigetragen. Das Treffen im Vatikan ist nach Machilek „so zu einem Zeichen der Hoffnung geworden, dass der Geist der gegenseitigen Achtung und des Verständnisses überwiegt, welcher es auch ermöglicht, Vorurteile abzulegen und sich über den Fall der Mauer, die uns so lange trennte, zu freuen“.

Machilek wies auf Tomáš Halík's Auffassung hin, es seien weniger theologische und juristische als vielmehr psychologische Vorstellungen hinderlich für den ersehnten Konsens.

Dr. Rainer Bendel

Höhepunkte im polnischen Schlesien

SAG. Für das Wochenende vom 13. und 14. September organisierten die deutschsprachige Katholische und die Evangelische Gemeinde Prag sowie die Sdružení Ackermann-Gemeinde eine Studienfahrt ins polnische Schlesien.

Von Prag/Praha aus fuhr die Reisegruppe den barocken Wallfahrtsort Grüssau/Krzeszów an. Nach Führungen in der St.-Josephs-Kirche und der Klosterkirche Mariä Himmelfahrt und einer kurzen Andacht mit Pfarrer Martin Leitgöb war das Piasten-Mausoleum durchaus einen Besuch wert. Nächste Station war die Friedenskirche in Schweidnitz/Świdnica, die nach dem Westfälischen Frieden erbaut worden war: ein Fachwerkbau mit Sitzplätzen für 3000 Personen.

Am frühen Abend erreichten die Reisenden das Begegnungszentrum Kreisau/Krzyżowa. Dieses ehemalige

Gut der Familie Moltke war Treffpunkt der Mitglieder des Kreisauer Kreises. 1989 trafen sich in Kreisau Helmut Kohl und Tadeusz Masowiecki zu einer Versöhnungsmesse.

In der Friedenskirche von Jauer/Jawor, die wie die Kirche in Schweidnitz zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt, nahm die Gruppe an einem evangelischen Gottesdienst mit Pfarrer Frank Leßmann-Pfeifer teil. Danach besuchte sie Hirschberg/Jelenia Góra.

Letzter Anlaufpunkt auf dem Rückweg nach Prag war Gablonz an der Neiße/Jablonec

nad Nisou mit einem Blick in die Ausstellung über Johann Fühlich in der Kirche der hl. Anna.

Der Dank der bunt zusammengesetzten Gruppe für die gelungenen Tage gilt vor allem den Pfarrern Leitgöb und Leßmann-Pfeifer sowie Jan Heinzl für die Organisation.

Natascha Hergert/ag



Die bunt gemischte Reisegruppe erkundete Schlesien in Polen.

Engelmar Unzeitig auf der Spur



Stadtführung in
Zwittau.
(Foto: C. Ammon)

on feierte, liegt etwa eine halbe Stunde Fußmarschs. Noch heute befinden sich hier die aufwendig bestickten Primizgewänder und der Taufstein Engelmars, daneben steht eine Skulptur Petr Steffans, des tschechischen Holzschnitzers aus Markt Türau/Trnávka.

Ebenso weit wie nach St. Katharina ist es in Richtung Zwittau zum Redemptoristen-Kloster Vierzighuben, dessen großzügige Backsteinkirche als Teil eines psychiatrischen Krankenhauses den Kommunismus weitgehend unverändert überstanden hat. Hier rang Unzeitig um seine Berufung als Priester und Ordensmann. Später, in Glöckelberg/Zvonková, wo er seine erste Stelle als Seelsorger angetreten hatte, stand er von Beginn an für klare Worte. Die Gestapo ließ ihn nicht lange gewähren. Nach wenigen Monaten, im April 1941, verhaftete und überwies sie ihn nach Dachau.

„Alles Positive am Zusammenleben von Polen und Tschechen war plötzlich in Vergessenheit geraten“, fasste Radoslav Fikejz die unheilvolle Entwicklung zusammen. Der junge Stadthistoriker vermeidet bewusst die tschechischen, aus der Zeit des Kommunismus stammenden verharmlosenden Begriffe „Odsun“ (Abschiebung) oder „Transfer“ und spricht stattdessen von „Vertreibung“. Ein noch heute gewagter Schritt, der vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wäre.

Auch Familie Unzeitig teilte das Schicksal Millionen Deutscher aus dem Sudetenland. 1946 wurden die beiden noch in Greifendorf lebenden Schwestern Emilie und Elsa vertrieben, ungeachtet dessen, dass ihr Bruder im KZ als Märtyrer der Nächstenliebe gestorben war. Engelmars Briefe, Schulhefte und persönliche Aufzeichnungen sind auf der Flucht zurück geblieben und bis heute spurlos verschwunden.

Christian Ammon

AG Würzburg. Vom Schönhengster Rücken, der Wasserscheide zwischen Elbe und Donau, weht ein strammer Wind über das flache Land des Schönhengstgaus mit seinen Feldern und Wiesen. Die friedlich, beinahe etwas schläfrig wirkende Landschaft will so ganz und gar nicht zu jenem Engelmar Unzeitig passen, den seine Mithäftlinge im Priesterblock des KZ „Engel von Dachau“ oder „Maximilian Kolbe der Deutschen“ nannten. Und doch ist hier in dem kleinen Ort Greifendorf/Hradec n. Svitavy, in einer der ehemals größten rein deutschen Sprachinseln des Sudetenlandes, der spätere Mariannahiller-Pater und Märtyrer Engelmar Unzeitig aufgewachsen. Im Januar 1945 hatte er sich freiwillig gemeldet, um die massenhaft dahinsiechenden Typhuskranken des Lagers zu pflegen. Die Asche des wenig später mit nur 34 Jahren selbst an Flecktyphus Verstorbenen befindet sich seit 1968 in der Mariannahiller Herz-Jesu-Kirche in Würzburg. Für 2016 wird die päpstliche Anerkennung des seit 1991 laufenden Seligsprechungsverfahrens erwartet.

Ende September war eine Gruppe der Ackermann-Gemeinde der Diözese Würzburg gemeinsam mit Pater Michael Maß CMM, dem neuen Provinzial der Mariannahiller Missionare, und Bruder Thomas Fischer CMM auf

Spurensuche in Engelmars ostmährischer Heimat.

Domkapitular Msgr. Dr. Stefan Rambacher, der das Verfahren zur Prüfung von Unzeitigs Martyrium als Bischöflicher Delegierter geleitet hat, sieht die Wurzeln des tief religiösen, nach innen gewandten Wesens Engelmars in Greifendorf, wo Pater Engelmar seine Kindheit und Jugend verbracht hatte, bis er 1928 als 17-Jähriger ins Spätberufenen-Seminar der Mariannahiller in Reimlingen/Ries eintrat. Nur noch einmal ist ein Aufenthalt Engelmars in Greifendorf überliefert: Am 15. August 1939 feierte er in der örtlichen Katharinen-Kirche Primiz.

Über sieben Kilometer erstreckt sich das Dorf entlang der Handelsstraße, die Zwittau/Svitavy mit Brünn/Brno und Wien verbindet. Viele Häuser sind renoviert, haben neue Fenster und Ziegel. Bauarbeiter sind dabei, die notdürftig angelegten Fußpfade entlang der Straße durch gepflasterte Gehsteige zu ersetzen. Nach dem Kollaps des Kommunismus kehrt das Leben langsam auch in die Randgebiete Tschechiens zurück. Kaum verändert erhalten ist das Wohnhaus Engelmars, ein einfaches, weiß getünchtes Haus am Ortsrand.

Bis zur Pfarrkirche St. Katharina, wo Pater Engelmar auf den Namen Hubert getauft wurde und Erstkommuni-

Familiennachrichten

Wir gratulieren

im Januar 2015

im Februar 2015

im März 2015

Kranzablöse- spenden

Spenden

Zustifter

Durch ihre Zustiftungen an die Stiftung Ackermann-Gemeinde leisteten im Zeitraum von Oktober bis November 2014 einen Beitrag zur dauerhaften Sicherung unserer Arbeit

Msgr. Karl-Heinz *Frühmorgen*
Margareta *Klieber*

Allen Zustiftern sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott!

Wir gedenken

Wir begrüßen

Wir gratulieren

Termine

Bundesebene

- 20.-22.4. Bundesvorstand, Würzburg
28./29.3. XXIV. Brünner Symposium, „Dialog in der Mitte Europas“, Brünn/Brno

Augsburg

- 6.2. Vortrag, Haus St. Ulrich
7.3. Religiöser Besinnungstag, Haus St. Ulrich

Bamberg

- 28.12.2014-5.1. Winterakademie, Brixen

Eichstätt/Nürnberg

- 14.2. Lesung zum Fasching: „Der Bahnhof grüßt den runden Turm“, mit M. Wieprecht, Nürnberg
7.3. Religiöser Bildungs- und Besinnungstag, mit Pfr. Hummel, Neumarkt

Freiburg

- 11.2. Literarisches Erzählcafé, CB Freiburg
14./15.3. Waldhoftagung, Freiburg
28.3. Regionaltagung, Eppingen-Richen

Limburg

- 6.1. 18.00 Uhr Hl. Messe zum Dreikönigstreffen, Wiesbaden
7.2. Kulturseminar
7.3. „Christenverfolgung in Ägypten, Syrien, Irak; mit Prof. Dr. Ibrahim, Pfarrzentrum St. Gottfried, Butzbach
27.1., 24.2., 31.3. Dienstagstreff Gruppe Wiesbaden, Bürgerhaus Wiesbaden-Sonnenberg
8.1. 12.30 Uhr u. jeder 1. Donnerstag i. Monat Donnerstagstreff Gruppe Frankfurt, Gaststätte „Oberschweinstiege“, Frankfurt

Mainz

- 7.2., 15.00 Uhr Jahresempfang 2015, mit Fr. Ruths und Fr. Kunderova (Caritas Mainz), St. Fidelis Darmstadt

München

- 27.1. 15.00 Uhr Literarisches Café: „Madeleine Albright: Winter in Prag“ mit Dr. J. Ritzke-Rutherford und K. L. Ritzke
20.-22.2. Kulturwochenende: „Pilsen - Europäische Kulturhauptstadt 2015“, Gästehaus St. Josef, Garmisch-Partenkirchen

Passau

- 16.3., 18.00 Uhr, Lesung: Vaclav Dvorák, "Eine tschechische Biografie", Café Museum Moderner Kunst Passau

Regensburg

- 16.1. 15.00 Uhr, Literarisches Café: Dr. J. Ritzke Rutherford, K. Ritzke: "Madeleine Albright: Winter in Prag", Café Pernsteiner
22.1. 14.45 Uhr, Literarisches Café: "Madeleine Albright: Winter in Prag", Egerland-Kulturhaus Marktredwitz
7.2. 9.30 Uhr, Planungstreffen aller Leiter/innen der Literarischen Cafés, Obermünsterzentrum
26.2. 14.45 Uhr, Literarisches Café: "Böhmen und das Schicksal Europas in Schillers Wallenstein", mit D. Schwarz, Egerland-Kulturhaus, Marktredwitz
27.2. 15.00 Uhr, Literarisches Café: "Václav Havel: Briefe an Olga ", mit Dr. H. Dähne, Café Pernsteiner
14.3., 9.00 Uhr, Habsberg-Konferenz

Stuttgart

- 30.12.2014 Begegnungstag über Alters- und Landesgrenzen hinweg, Weil der Stadt (mit Junger Aktion)
25.1. Diözesantag: „Impulse der katholischen Heimatvertriebenen zur Gestaltung der Sozialgesetzgebung“, mit B. Posselt, Ulm-Wiblingen
14.3. Tagung des Bischof-Neumann-Kreises: „Sei froh, dass du lebst“, Lesung mit U. Draesner, Schwäbisch Gmünd

Würzburg

- 11.-14.1., Wallfahrt nach Philippsdorf; 13.1., 4.00 Uhr Hochamt
16.1., 19.00 Uhr, Gebetsstunde zum Weltfriedenstag mit Begegnung, Franziskanerkloster
27.3., 18.00 Uhr, Kreuzweg zum Käppele, 1. Station, mit Pfr. A. Possmayer

Junge Aktion und Jugendbildungsreferat

- 28.12.2014-1.1. Deutsch-tschechisch-slowakische Silvesterfeier, Weil d. Stadt (in Kooperation mit AG Stuttgart)
26.2.-1.3. Internationale Leiterschulung der Aktion West-Ost mit der JA, Kreisau/Krzyzowa (PL)
1.-6.4. Politische Weiterbildungswoche der JA, Kloster Niederaltaich
7.-10.4. Kinder- und Jugendtage „FrühlingsPlasto“, Lohr a. Main

SAG

- 27.2.-1.3. Jahrestagung der Sdrůžení Ackermann-Gemeinde, Prag

Vorschau:

- 1.4.-6.4. Kultur- und Begegnungstage Ostern 2015 in Argenbühl-Eglofs
6.4.-12.4. Deutsch-Tschechische Kulturwoche „Rohrer Sommer“ im Kloster Rohr (zur Vorbereitung auf das Bundestreffen)
6.8.-9.8. Deutsch-tschechisches Bundestreffen in Budweis/České Budějovice

